No. 135. Witten, Dienstag, den 12. Juni. 1888.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Zur Sklavenemanzipation in Brasilien.

In einer Encyklika vom 5. Mai an die brasilianischen Bischöfe hat der Papst seiner Genugthuung über die nun endlich beschlossene Sklavenemanzipation Ausdruck gegeben und zugleich die Verdienste der Kirche und Päpste um die Abschaffung der Sklaverei gerühmt. Es ist keine Frage, daß die alte christliche Kirche das Loos der Sklaven zu einem weit menschenwürdigeren gemacht hat. Aber abgeschafft hat zumal die römische Kirche die Sklaverei ebensowenig, als die aus ihr sich entwickelnde Leibeigenschaft. Es wäre ja auch geradezu wunderbar, wenn die mittelalterliche Papstdespotie auf irgend einem Gebiet befreiend gewirkt hätte.

Nachdem sich in der abendländischen Welt die antike Sklaverei allmählich in Hörigkeit nnd Leibeigenschaft umgewandelt hatte, begann mit den Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts eine neue Art von Sklaverei, mindestens so furchtbar, als die griechisch-römische. Die Portugiesen hatten im 15. Jahrhundert begonnen, Neger auf den Sklavenmarkt zu bringen, und die Spanier haben in dem neuentdeckten Amerika die Indianer mit solch fühlloser Grausamkeit zu Bergbau- und Plantagen-Sklaverei gezwungen, daß nicht nur einzelne, sondern ganze Familien, ja Dörfer sich den Tod gaben, um dem furchtbaren Sklavenlos zu entgehen. Da war es dann ein Auskunftsmittel seltsamer Art, als der edle Priester de Las Casas, der „Oberschutzherr der Indianer" den Rath gab, statt der schwächeren Indianer die stärkeren Neger aus Afrika herüberzuholen. So ist Sklaverei und Sklavenhandel für drei lange Jahrhunderte wieder aufgelebt, bis — nicht etwa die Päpste mittels Bannes und Interdiktes, sondern der Engländer Wilberforce die Sklaverei als menschenunwürdig und unchristlich bekämpft und ihre Abschaffung durchgesetzt hat.

Es ist von Interesse, sich jene Thatsachen in die Erinnerung zurückzurufen. Schon vor Wilberforce haben die englischen Quäker sich scharf gegen den Negersklavenhandel ausgesprochen. 1789 bringt Wilberforce mit Pitt den Antrag auf Abschaffung des britischen Negerhandels im Parlament ein. 1792 geht mit geringer Majorität der Antrag durch, daß der Sklavenhandel mit dem Jahr 1795 aufhören solle. Der Krieg und die gefährdete Lage der Kolonien zögern die Sache hinaus. Aber 1806 stellt das Ministerium Fox selbst den Antrag auf Unterdrückung des Sklavenhandels. Vom 8. Januar 1808 an wird im britischen Machtbereiche der Sklavenhandel verboten. Wilberforce wandte sich nun auch an die übrigen Staaten. Er schrieb an Talleyrand, an den König von Preußen und den russischen Kaiser. Castlereagh bringt die Angelegenheit auf seine Veranlassung auf dem Wiener Kongreß zur Sprache. Es werden Verträge abgeschlossen, in welchen sich Spanien (1817), Portugal (1823) und Frankreich 1816 zur Abschaffung des Negerhandels verpflichteten. Im Jahr 1816 bringt Wilberforce den Antrag auf Verminderung der Negersklaven in Westindien ein, und als die Regierung vom Jahr 1823 an die völlige Emancipation der Negersklaven vorbereitete, da förderte Wilberforce rastlos arbeitend sein humanitär christliches Lebenswerk durch enorme statistische Berechnungen und Parlamentsreden, bis er 1825 durch Kränklichkeit gezwungen ward, sich mehr und mehr zurückzuziehen. England opferte ein Kapital von 360 Millionen Mk. zur Entschädigung an die Sklavenbesitzer und vom 1. August 1834 waren alle Sklavenbesitzer in den englischen Kolonien frei. 1833 ist Wilberforce gestorben. 1842 hat der Bey von Tunis den Sklavenhandel, 1846 die Sklaverei überhaupt aufgehoben. 1848 hat die Verfassung der französischen Republik die Sklaverei auf französischem Boden abgeschafft. Dänemark 1847. Im Jahr 1862 beschließt Holland, dem Beispiel Englands zu folgen und allmählich die Sklaverei aufzuheben. 1876 ist die Freilassung der Sklaven auf Sumatra erfolgt. Vom 31. Januar 1865 an sind die Negersklaven von Nordamerika frei geworden. Brasilien hat schon 1871 einen Emancipationsbeschluß gefaßt, aber erst jetzt soll er definitiv durchgeführt werden. In den Kolonien von Spanien und Portugal besteht heute noch „eine Art von" Sklaverei.

Leo XIII. nennt aus den letzten vier Jahrhunderten die Päpste Pius II., Leo X., Paul III., Urban VIII., Benedikt XIV., Pius VII. und Gregor XVI., welche Erlasse gegen die Sklaverei ergehen ließen — völlig vergeblich, wie die irischen Erlasse neuer Päpste.

In der Geschichte der Sklavenbefreiung aber den Namen Wilberforce übergehen, ist dasselbe, wie die Beseitigung Rafaels aus der Geschichte der Malerei oder Bismarcks aus der Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen. Papst Leo nennt den Namen Wilberforce nicht: Wilberforce war ein guter Protestant.

Rundschau.

Ad notam für die Freisinnigen! In der „Pariser Autorité" fand sich vor einigen Tagen ein Leitartikel über die Gründe, aus denen Frankreich alle Ursache hat, politische Zwischenfälle — von der Art des durch die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza vom 26. v. Mts. geschaffenen — möglichst ruhig und leidenschaftslos zu behandeln. Durch Einleitung einer diplomatischen Aktion, Ecörterung des Falles in den Kammern, Entfesselung einer Preßpolemik u. s. f. würde nach Ansicht des Blattes, das den leicht erregbaren Geist seiner Landsleute kennt, die Schwierigkeit der Lage nur vergrößert und die Gefahr einer kriegerischen Verwickelung erheblich näher gerückt werden. Je länger aber der Ausbruch eines Krieges hinausgeschoben werden würde, desto günstiger, meint das Blatt, würden sich die Chancen eines solchen für Frankreich gestalten, denn die Zeit selbst kämpfe für Frankreich. „Der Sieger von Sadowa würde, wenn der Krieg morgen ausbräche, die Leitung desselben schon nicht mehr übernehmen könen. Graf Moltke ist sehr alt und auch Fürst Bismarck schon hoch in den Jahren; noch wenige Jahre, und die beiden Männer, welche Preußen groß gemacht haben, werden nicht mehr sein, und Preußen wird für Bismarck noch weniger als für den Grafen Moltke einen Ersatz finden können. Ohne Bismarck würde ganz Deutschland nicht im Jahre 1870 unter preußischer Führung marschirt sein, jedenfalls würden die süddeutschen Staaten gefehlt haben. Ohne Bismarck würden für die Tripel- oder Quadrupelallianz die erwarteten Erfolge ausbleiben. Er allein ist im Stande, zur richtigen Zeit und mit dem gehörigen Nachdrucke diese verschiedenen Kräfte zusammen wirksam werden zu lassen. In Preußen ist man sich dessen auch wohl bewußt und sucht deshalb den Gang der Dinge möglichst zu beschleunigen. Wir sollen durchaus unsere Kaltblütigkeit verlieren und uns in Komplikationen fortreißen lassen, an deren Ende wir unausbleiblich den Krieg finden würden." Der Besitz der großen Männer, auf die Deutschland im Kriegsfalle seine Hoffnungen setzen würde — das ist hiernach, wie ein Hamburger Blatt treffend bemerkt, der Grund, aus welchem nach dem Urtheil des ruhig und vernünftig überlegenden Franzosen einstweilen einem Kriege mit Deutschland nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen ist. Wie mag unseren Fortschrittlern diese Glosse aus deutsch-feindlichem Munde zu ihrem Wahlspruche „Fort mit Bismarck" gefallen?

In einem Artikel der „Straßburger Post" über die Folgen der Einführung des Paßzwanges an der deutsch-französischen Grenze heißt es:

Wenn aber auch der Staat gewiß gern die äußersten Anstrengungen machen wird, um die wirthschaftlichen Folgen politischer Maßregeln für seine Bürger nach Thunlichkeit zu mildern, so liegt doch das eigentliche Heil für die Betroffenen in der Selbsthülfe! Wer die Hände in den Schooß legt, wenn eine Ueberschwemmung droht, dem ist schwer zu helfen. Da gilt es, sich zu rühren, Dämme zu bauen, das bedrohte Gut in Sicherheit zu bringen, für das sich stauende Wasser neue, sichere, gefahrlose Abflußkanäle zu suchen. Unseren Wirthen, unseren Industriellen, unseren Kaufleuten, die bisher alles aufboten, um französische Gäste und französische Käufer an ihre Firmen zu fesseln; unseren Bürgern, die bisher ihre Söhne auswandern und in Frankreich erziehen ließen — ihnen allen ruft die neueste Maßregel der Regierung ein energisches: Halt! Kehrt! zu. Die in der „Nordd. Allgem. Zeitung" veröffentlichte Begründung zu der Paßzwang-Verordnung redet eine so deutliche Sprache, daß in der Zukunft Irrungen, Mißverständnisse und Zweideutigkeiten nicht mehr möglich sind. Von jetzt ab heißt es nicht mehr „Elsaß-Lothringen den Franzosen," sondern „Elsaß-Lothringen den Deutschen," und es steht nicht zu erwarten, zu hoffen oder zu fürchten, daß in dieser Beziehung jemals wieder eine Aenderung eintritt. Man wird gut thun, allerseits mit dieser Thatsache zu rechnen, widrigenfalls man sich nicht beschweren darf, wenn das Ergebniß der Rechnung später sehr unerwünscht ausfallen sollte! Nach Westen ist ein unübersteiglicher Damm errichtet; man lenke seine Blicke daher nach Osten! Unsere Wirthe werden sich zu bestreben haben, künftighin dieselbe Mühe und Sorgfalt, die sie bisher darauf verwendeten, sich ihre französischen Kunden zu erhalten, künftighin dem Unternehmen zuzuwenden, deutsche Kunden zu gewinnen. Unsere Kaufleute werden diesem Beispiel zu folgen haben, indem sie sich bestreben, den deutschen Markt zu gewinnen, um den drohenden Verlust des französischen auszugleichen. Unsere Bürger endlich werden sich mit dem Gedanken aussöhnen müssen, daß ihre Kinder Deutsche sind und bleiben müssen, falls sie auf dem heimathlichen Boden leben wollen. Das alles geht nicht mit einem Tage, aber es geht und wird sich schließlich lohnen — wenn man nur ernstlich will.

Die „Deutsche Volkswirthschaftliche Korrespondenz" schreibt über das Innungswesen:

Dem Jahresbericht der Gewerbekammer zu Bremen für das vom 1. Mai 1887 bis 1. Mai 1888 laufende Geschäftsjahr entnehmen wir interessante Daten über die Entwickelung des Innungswesens in der zweitbedeutendsten Seehandelsstadt Deutschlands. Der Bericht bemerkt, daß in Betreff des Innungswesens in Bremen aus den Jahresberichten derselben erhelle, daß die Innungen fortdauernd bemüht sind, den ihnen durch die Gewerbeordnung gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Unzweifelhaft gehe die Absicht der Gesetzgebung und der Reichsregierung dahin, die wichtigen Lebensinteressen des Handwerks kräftigst zu unterstützen. Allerdings wird bedauert, daß die bezüglichen Bestrebungen der Gewerbeordnung unzureichend seien, da es in jedem einzelnen Falle dem Ermessen der höheren Verwaltungsbehörde überlassen bleibe, ob sie die den Innungen zugedachten Rechte denselben auch übertragen wolle oder nicht. Trotz der Versuche, welche von Seiten des Herrn Reichskanzlers gemacht worden seien, habe sich in den Einzelstaaten eine einheitliche Verwaltungspraxis noch nicht herausgebildet, und so komme es, daß die Innungen, was als Uebelstand bezeichnet wird, noch immer nach verschiedenen Grundsätzen behandelt werden. Zweifellos können ohne ein thatkräftiges wohlwollendes Entgegenkommen Seitens der höheren Verwaltungsbehörden die Innungen nicht erstarken; allein wir sind der Ansicht, daß dieses Entgegenkommen im Allgemeinen nicht bestritten werden kann, daß vielmehr der Grund, weshalb trotz aller Fürsorge der Behörden die Innungen nicht in dem wünschenswerthen Maße gedeihen, in demjenigen Umstande seinen Grund hat, der auch in offenster Weise von der Bremer Gewerbekammer als bestehend zugestanden wird. Die Handwerker lassen es, nicht selten übel berathen, an dem rechten Einigkeitssinne, an dem rechten Verständniß für die Bedeutung der Innungen und den Werth derselben für das soziale Leben der Gesammtheit wie des Einzelnen fehlen.

„Vorschläge zur praktischen Colonisation in Ostafrika" ist das Buch des Grafen Joachim Pfeil betitelt, dem wir folgende Stelle entnehmen:

Unsere Gebiete in Ostafrika theilt Graf Pfeil hinsichtlich ihrer Colonisationsfähigkeit in drei Theile: einen nördlichen, einen mittleren und einen südlichen. Der nördliche, der unsere gesammten Besitzungen im Somali-Lande in sich schließt, scheint, soweit wir ihn kennen, hauptsächlich dürres und spärliches Weideland zu sein, wo indessen Vieh, Elfenbein, Straußenfedern und Orseille in ziemlicher Menge vorhanden sind. Der Jub, die Hauptwasserader in diesem Gebiete, wird mit der Zeit ohne Zweifel einmal eine mächtige Handelsstraße werden, gegenwärtig indessen, wo es uns darauf ankommen muß, nur an schnell rentirende Unternehmungen zu gehen, kommt dieses nördliche Gebiet noch wenig in Betracht. Dasselbe ist der Fall mit dem zweiten, mittleren Theile; denn einmal schiebt sich hier die englische Interessensphäre wie ein mächtiger Keil hinein und verhindert, daß hier eine große deutsche Kolonie entstehen kann, und sodann würde die bis jetzt sehr ablehnende Haltung der Bewohner, der Gallas, die Arbeiterfrage hier zu einer äußerst schwierigen gestalten.

Es bleibt also der dritte, südliche Theil unserer Besitzungen, den Pfeil vom Wami — Sansibar gegenüber mündend — bis zum Rovuma, der Nordgrenze der portugiesischen Besitzungen, rechnet, und dies Gebiet scheint die Natur selbst uns als Feld für unsere Erstlingsbestrebungen anzuweisen. Vor allen Dingen hat der Umstand, daß diesem Gebiete vier große Ströme, der Wami, der Kingani, der Rufidji und der Rovuma angehören, eine sehr günstige physikalische Beschaffenheit desselben zur Folge, und von diesen vier Flüssen ist es wiederum der Rufidji, der sicher den besten Ausgangspunkt für die ersten kolonisatorischen Unternehmungen darbietet. Einmal nämlich können ihn Boote ohne Kiel — in der Art unserer „Weserböcke" — in einer Ausdehnung von 1½ Längengraben, und nach einigen primitiven Stromregulirungsarbeiten noch weiter hinauf ohne Hinderniß befahren, und sodann tritt an den Fluß ein ausgedehnter Höhenzug heran, der die feuchtigkeitsschwangeren Seewinde auffängt und in Folge dessen von großer Fruchtbarkeit ist. Auch hinter diesem Höhenzuge sind noch ausgedehnte fruchtbare Landstriche vorhanden, bis der Rujidji in seinem Oberlaufe an das weite Hochplateau von Uhehe und Ubena herantritt, welches mit seinem kühlen Klima, reichlichen Wasserläufen und großen Rindviehheerden dem Kolonisten ein dem Oranjefreistaat Südafrikas ähnliches Ansiedelungsgebiet verheißt. So gelangen wir, vom Rufidji aus vordringend, fast überall in sehr fruchtbare Gebiete, von denen aus eine verhältnißmäßig leichte Verbindung mit der See vorhanden ist.

Die Reise der Kaiserin

in das Ueberschwemmungsgebiet der Weichsel hat für die hohe Frau einen höchst befriedigenden Verlauf genommen.

* **Dirschau,** 9. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin ist mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Victoria und Gefolge heute Morgen 7 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom kommandirenden General des 1. Armeecorps v. Kleist, dem Oberpräsidenten v. Ernsthausen, dem Regierungspräsidenten v. Heppe, dem Eisenbahndirektor Wolff, dem Landrath Doehn und dem Bürgermeister Wagner empfangen worden. Ihre Majestät nahm im reichgeschmückten Wartesaal ein Gabelfrühstück ein, zu welchem die zu ihrer Begrüßung erschienenen Herrn eingeladen wurden. Der Bahnhof war abgesperrt; das außerhalb desselben zahlreich zusammengeströmte Publikum begrüßte Ihre Majestät mit lebhaften Enthusiasmus. Um 7 Uhr 25 Min. erfolgte die Weiterfahrt nach Marienburg. Das Wetter ist sehr schön.

* **Marienburg,** 9. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Kgl. Hoheit die Prinzessin Viktoria trafen heute früh 7 Uhr 55 Min. hier ein und machten alsbald eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt, überall von der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt. Vor der höheren Töchterschule nahm Ihre Majestät von einer Schülerin einen prächtigen Strauß entgegen; auch im Remter des Schlosses überreichten Damen mannigfache Blumenspenden. Hier begrüßte der Sängerchor des Schullehrer-Seminars die Kaiserin mit dem Gesange des Liedes „Gott grüße Dich." Hierauf fand die Vorstellung der Behörden, des Hilfskomitees und der Geistlichkeit, darunter Bischof Thiel aus Frauenburg, und dann eine Besichtigung des Schlosses statt.

† **Marienburg,** 9. Juni. Nachdem Ihre Majestät die Kaiserin das Schloß und die Renovirungsarbeiten unter Führung des Baumeisters Steinbrecht eingehend besichtigt hatte, fuhr Allerhöchstdieselbe zu Wagen nach der Schiffbrücke und von da auf dem festlich geschmückten Dampfer nach dem Dammbruch bei Jonasdorf. Ihre Majestät besichtigten das Inundationsgebiet, den neuerbauten Fangdamm und die Dammbauarbeiten, ließ sich verschiedene durch Ueberschwemmung Heimgesuchte vorstellen und fuhr sodann zu Wagen nach Altfelde, von wo aus die Weiterreise nach Elbing mittelst Extrazuges erfolgte.

* **Elbing,** 9. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre K. Hoheit die Prinzessin Viktoria mit Gefolge trafen per Extrazug um 11 Uhr 50 Minuten auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein. An demselben waren 3200 Schülerinnen der hiesigen Mädchenschulen aufgestellt, welche Blumen warfen. Zur Begrüßung Ihrer Majestät waren auf dem Bahnhof erschienen: Der General v. Lettow, der Landrath Dippe, der erste Bürgermeister Elditt, der Geh. Kommerzienrath Schichau. Der kommandirende General v. Kleist, der Oberpräsident, sowie der Regierungspräsident waren in dem Zuge mit Ihrer Majestät eingetroffen. Nachdem auf dem Perron Ihrer Majestät, sowie der Prinzessin Viktoria Bouquets überreicht waren, erfolgte die Einfahrt in die Stadt, welche aufs Reichste mit Blumen geschmückt, einem großen Garten gleicht. Am Eingange der Stadt war ein prächtiger Triumphbogen angebracht, die Straßen waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, welche Ihre Majestät mit endlosem Jubel empfing. 3900 Schüler, die Kriegervereine, alle Gewerke bildeten Spalier. An der rechten Seite der Straße hatte das Arbeiterpersonal der bekannten Cigarrenfabrik Loeser & Wolff Aufstellung genommen. In der ganzen Länge standen auf dem erhöhten Trottoir ca. 1000 Arbeiterinnen mit weißen Schürzen und ebensolchen hohen Hauben bekleidet. An den beiden Enden waren die männlichen Arbeiter, Handwerker sowie die Fabrikbeamten aufgestellt. Nach der Ansprache des ersten Bürgermeisters im Kasinosaal trug die Tochter des Stadtraths Hänseler ein Gedicht vor, worauf den hohen Herrschaften Blumen überreicht wurden. Alsdann erfolgten die Vorstellungen der Damen des Vaterländischen Frauenvereins, der Herren des Ueberschwemmungskomitees und anderer Herren, die sich um das Rettungswerk verdient gemacht haben, der Geistlichkeit, des Magistrats, der Kaufmannschaft und der Vertreter der Stadtverordneten. Um 12½ Uhr begab sich Ihre Majestät zum Geheimen Kommerzienrath Schichau und nahm daselbst das Diner ein. An dem Diner nahmen 82 Personen Theil. Gegenüber dem Platz der Kaiserin befand sich ein großes festlich geschmücktes Bild des Kaisers. Geheimer Kommerzienrath Schichau brachte einen begeistert aufgenommenen Toast auf Se. Majestät den Kaiser Friedrich aus, in welchem er die innigsten Wünsche für die baldige Genesung des Kaisers aussprach. Ihre Majestät die Kaiserin gedachte mit großer Anerkennung des ebenso reichen wie reizenden Schmuckes der Stadt und bemerkte, daß sie namentlich angenehm überrascht gewesen sei, so viele sauber gekleidete Arbeiterinnen in der Aufstellung gesehen zu haben. Um 2½ Uhr begab sich die Kaiserin nach der Turnhalle, wo 300 Ueberschwemmte Unterkunft gefunden haben. Hier wurde Allerhöchstdieselbe von dem Stadtrath Ziegler empfangen, ein kleines Mädchen sagte ein Gedicht her. Nachdem Ihre Majestät unter Führung des Bürgermeisters einen Rundgang durch die Halle gemacht und vielfach den von der Ueberschwemmung Heimgesuchten Trost zugesprochen hatte, erfolgte unter enthusiastischem Jubel der Bevölkerung die Fahrt nach dem Bahnhof, wo Ihre Majestät um 3 Uhr die Rückreise antrat.

* **Dirschau,** 9. Juni. Der kaiserliche Zug ist auf der Rückfahrt Nachmittags 3½ Uhr unter den brausenden Hochrufen der zahlreich herbeigeströmten Menge in den hiesigen Bahnhof eingefahren. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre K. Hoheit Prinzessin Viktoria verließen alsbald den Salonwagen und nahm erstere die Vorstellung der Generalität, der Regimentskommandeure und des Chefs der Marinestation Danzig durch den kommandirenden General, sowie der Spitzen der Civilbehörden Danzigs durch den Oberpräsidenten entgegen. Außerdem erfolgte die Vorstellung des Oberbürgermeisters von Winter, des Landesdirektors und des Pelpliner Bischofs. Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins überreichte Ihrer Majestät ein prachtvolles Bouquet. Wegen vorgerückter Zeit wurde der Thee in dem Wartesaal nicht eingenommen. Unter den Klängen der Nationalhymne erfolgte die Weiterfahrt nach Koniß.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 16. Juni. Das Befinden des Kaisers bleibt im Ganzen durchaus günstig, nur die gleichmäßige Nachtruhe ist noch nicht wieder völlig hergestellt. Im Uebrigen liegt keine Veränderung gegen früher vor, und beunruhigende Gerüchte sind ohne alle thatsächliche Unterlage. Seit Donnerstag, wo schlechtes Wetter herrschte, ist der Kaiser fast den ganzen Tag wieder im Freien, Freitag Abend besuchte er auf der Ausfahrt die Kronprinzessin und seine Enkel im Marmorpalais, sowie die Baracken des Lehrinfanteriebataillons. Auch die Nacht zum Sonnabend war durch Eiterung, die übrigens schwächer geworden, und Husten etwas gestört; die Aerzte sind deshalb besonders bemüht, unter Vermeidung von Beruhigungsmitteln eine möglichst ungestörte Nachtruhe herbeizuführen. Der Kaiser arbeitet jetzt sehr viel und läßt sich in keiner Weise an der strikten Erfüllung seiner Herrscherpflichten hindern. Während des achttägigen Jagdaufenthaltes des Kronprinzen in Westpreußen hat er sämmtliche laufende Sachen allein erledigt. Sonnabend Vormittag war der Kaiser wieder im Park, blieb aber der Gewitterregen wegen auf der Terrasse, wo er die Vorträge des Generals von Albedyll und des Fürsten Radolin hörte. Später stattete der aus Westpreußen heimgekehrte Kron-

prinz Wilhelm seinem Kaiserlichen Vater einen Besuch ab. Nach dem Diner am Nachmittage hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Justizminister Dr. Friedberg. Abends gegen 7 Uhr erst unternahm der Kaiser einen Ausflug nach dem Wildpark. Mit ihm fuhren in demselben Wagen die Prinzessinnen Margarethe und Sophie und Generallieutenant von Nischke. Gegen 1/2 8 Uhr kehrte der Kaiser zurück und legte sich bald nach dem Abendessen nieder. An der am Abend stattgehabten Konsultation nahmen Mackenzie, Wegner, Professor Krause und Geh. Rath Bardeleben Theil. Letzterer sollte eigentlich erst Sonntag kommen, hatte aber für diesen Tag Gesellschaft und stellte sich deshalb mit Zustimmung des Kaisers und der übrigen Aerzte schon Sonnabend Abend ein. Auch am Sonntag war das Befinden des Kaisers befriedigend. Mit besonderer Freude hörte er den Bericht der Kaiserin über deren am Sonnabend unternommene Reise zum Weichselgebiet und den herzlichsten Empfang bei derselben.

Sonntag Vormittag wurde folgendes Bulletin ausgegeben:

Bei Sr. Maj. dem Kaiser und König sind in den letzten Tagen von Neuem leichte Schlingbeschwerden aufgetreten, doch hat dies keinen wesentlichen Einfluß auf das Allgemeinbefinden gehabt.

Mackenzie. Wegner. Krause. Leyden. Senator. Bardeleben.

Der Kaiser hat sich nach der am Sonnabend Abend stattgehabten Einführung einer neuen Kanüle bedeutend wohler gefühlt, die Nacht zum Sonntag war auch gut und wenig gestört. Die Aerzte konferirten von 9 — 10 Uhr Sonntag Vormittag und gaben dann obiges Bulletin aus. Der Kaiser besuchte dann den Park, fuhr spazieren und hörte Mittags die regelmäßigen Vorträge. Bald nach 1 Uhr traf von Station Wildpark Fürst Bismarck im Schlosse Friedrichskron ein und wurde vom Kaiser in längerer Konferenz empfangen. Das Diner nahm die Kaiserliche Familie allein ein. Fürst Bismarck trug Kürassiruniform und wurde unterwegs lebhaft begrüßt. Am späteren Nachmittage unternahm der Kaiser wieder eine Spazierfahrt. Sein Befinden war gut, die Schlingbeschwerden sind fast ganz gehoben. Die neue Kanüle ist mit einer zweiten Oeffnung versehen, an der ein kleines Mundstück sitzt. An diesem Mundstück wird ein Schlauch befestigt, der in einen Ball ausläuft. Bei etwaige Athmungsbeschwerden kann durch Zusammendrücken des Balles frische Luft von außen eingeführt werden.

— Die Kaiserin Augusta, welche in voriger Woche die Kur in Baden-Baden begonnen hat, lebt dort ganz zurückgezogen. Die bisher anhaltende, gewitterschwüle Witterung ist für die erhoffte allmälige Wiederkehr der Kräfte noch nicht sehr günstig gewesen. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind zu bleibenden Aufenthalt im großherzoglichen Schlosse daselbst eingetroffen.

— König Oskar von Schweden wird am nächsten Dienstag Abend zu kurzem Besuche der kaiserlichen Familie in Berlin eintreffen. Von dort aus geht die Reise über Warnemünde nach Stockholm.

— Kronprinz Wilhelm hat am Sonnabend Vormittag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam eine Besichtigung des Garde-Ulanen- und Gardes du Corps-Regimentes vorgenommen, die mit einer glänzenden Parade endete. Der Kronprinz war in Husaren-Uniform erschienen. Er hat dem Garde-Husaren-Regiment sein in Oel gemaltes Portrait verliehen, nachdem er schon vorher demselben Regiment die Bildnisse seines kaiserlichen Vaters und des hochseligen Kaisers verliehen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck machte am Sonnabend Mittag dem bisherigen Minister des Innern, Herrn von Puttkamer, einen längeren Besuch. Den Rückweg nahm er zu Fuß über die für die elektrische Anlage aufgewühlten Linden, wobei ihm eine große Menschenmenge das Geleit gab.

— Es war ein schönes Wort, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck es so weit gebracht habe, daß Rußland und Oesterreich nun ernstlich über eine Verständigung verhandeln wollten; aber leider ist die Nachricht nicht wahr. Soweit ist es noch nicht, doch wird die allgemeine Lage jetzt weit ruhiger, als früher aufgefaßt. In Wien und Pest sollen ganz bestimmte Nachrichten aus der nächsten Umgebung des Reichskanzlers eingegangen sein, welche dahin lauten, daß die Friedenshoffnungen des Fürsten Bismarck nicht gemindert, sondern eher verstärkt sind, und daß er wenigstens für eine nahe Zukunft den Frieden für gesichert halte.

— Die Ueberraschung, welche die Meldung von dem Rücktritt des Ministers des Innern, den man gerade jetzt nicht erwartet hatte, hervorgerufen hat, ist doch tiefer gehend, als man annehmen konnte. Die „Kreuzztg.," die sonst kein Wort der Mittheilung von der Demission hinzufügt, erklärt unverhohlen:

„Nach dem Verlauf der letzten Audienz, welche Fürst Bismarck am vorigen Dienstag beim Kaiser hatte, war Niemand im jetzigen Augenblick auf einen solchen Ausgang gefaßt; auch das Staatsministerium soll, wie verlautet, von diesem Vorgange völlig überrascht worden sein."

Diejenigen Blätter, welche die Auffassung der Mehrheitsparteien unserer Volksvertretung wiederspiegeln, charakterisiren die Thatsache einwendungslos als einen Sieg liberaler Anschauung über traditionelle Grundsätze. Freilich knüpfen diese Organe am Ende allerlei wenig hoffnungsfrohe Aussichten für den Freisinn daran. So meint das „Deutsche Tagebl."

„Daß heute die Spielart des Liberalismus — eingeschlossen die Sozialdemokratie — einen Sieg davon getragen zu haben behaupten kann, die seit Jahr und Tag gegen das System Puttkamer geschrieben und gesprochen haben, ist gar nicht zu leugnen und wird von uns nimmer in Abrede zu stellen versucht werden. Es fragt sich nur, wie lange die Freude währen wird. Der Nachfolger des Herrn v. Puttkamer tritt keine leichte Stellung an und mit die Haupterschwerung in seiner Amtsführung wird er durch die auf die sozialdemokratische Methode zugeschnittene Manier der freisinnigen Wahlpatronage erfahren, auf allen Wegen der Autorität der Regierung den Krieg zu erklären und der Brutalität, mit der die Lakaien und Wahlspitzel des Herrn Richter die Buhlerei um die Gunst des souveränen Volkes betreiben, den weiß gewaschenen Tugend- und neuerdings noch den Loyalitätsmantel umzuhängen."

Die „Nordd. Allg. Ztg." erinnert daran, daß am 10. Juni 10 Jahre vergangen waren, seit der Reichstag zum ersten Male (wegen der anfänglichen Ablehnung des Sozialistengesetzes) aufgelöst wurde. Sie schreibt dazu: „Wir gehen in Preußen Landtagswahlen entgegen, bei welchen Aufgaben erwachsen werden, welche an Schwierigkeit jenen 1878 überwundenen fast gleichkommen. Damals galt es, eine offen zum Umsturz sich bekennende Bewegung zu brechen, heut gilt es ein aus Lug und Trug für Parteizwecke gewobenes Netz zu zerreißen, welches geknüpft ist von ehrgeizigen Parteistreblingen, um durch entstellte und verzerrte Darstellung von Personen und Dingen dem Volke das Vertrauen zu den ihn ihm theuren Institutionen und zu den Männern und ihrem Werke zu rauben, auf deren Erfolge für unser Volk eine ganze Welt mit Neid und Bewunderung blickt!"

— Die „K. Z." schreibt: Der König hat das Entlassungsgesuch des Ministers von Puttkamer unter Verleihung eines hohen Ordens an den aus dem Dienste Scheidenden angenommen. Morgen wird die amtliche Ankündigung wahrscheinlich im Staats-Anzeiger erscheinen. Der Jubel der Freisinnigen über diese Thatsache ist kein einhelliger, da die besonneneren Elemente derselben sich nicht verhehlen, daß für sie damit nichts gewonnen ist, wenn an Stelle eines Mitgliedes des Cabinets ein anderes tritt, das demselben möglicherweise größere Festigkeit, aber keine wirklich verschiedene politische Richtung geben wird. Man weiß, daß Herr von Puttkamer zu keiner Zeit sich besonderer Gnade bei unserm jetzigen König zu erfreuen hatte, wie er überhaupt die Kunst, sich angenehm zu machen, schlecht verstand. Man hatte darum alsbald nach dem Tode des Kaisers Wilhelm mit der Möglichkeit des Ausscheidens des Herrn v. Puttkamer aus dem Ministerium gerechnet. Der schlechte Gesundheitszustand, in dem damals Kaiser Friedrich sich befand, hinderte den Rücktritt, der nun zu einer Zeit und unter Umständen erfolgt, die ihm scheinbar einen politischen Charakter verleihen, ohne daß dem die Wirklichkeit entspräche. Das politische Ereigniß, mit dem die Krise abschloß, ist die Veröffentlichung des preußischen Wahlgesetzes, das heute in der Gesetzsammlung steht. Der Austritt des Herrn von Puttkamer aus dem Ministerium hat vorwiegend persönliche Ursachen.

— Morgen Montag tritt in Berlin die Kommission für die Umänderung des Exercierreglements unter Vorsitz des Generals der Infanterie Freiherrn v. Meerscheidt-Hüllesem zusammen. Kronprinz Wilhelm wird den Verhandlungen dieser Kommission beiwohnen, deren Mitglieder sind: Generallieutenants v Schlichting, v. Hilgers, v. Lanitz, Generalmajore v. Wittich, v. Holleben, Vogel v. Falckenstein, Obersten v. Obernitz, Massow, Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Oberstlieutenant v. Franckenberg-Proschlitz. Die Verhandlungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen.

— Der neu ernannte preußische Gesandte Graf Rantzau in München ist gestern Mittag in feierlicher Audienz vom Prinz-Regenten Luitvold zur Ueberreichung seiner Kreditive empfangen.

— Französische Blätter wissen wieder von Grenzverletzungen durch deutsche Soldaten zu erzählen, machen aber nach ihrer Manier sich gewaltiger Uebertreibungen schuldig. So sollen bei Sain Oint zwanzig deutsche Soldaten die Grenze überschritten haben. Der Thatbestand ist einfach der, daß die Soldaten in einer Gegend, bei welcher die Grenze sehr im Zickzack läuft und deshalb oft durchkreuzt wird, versehentlich auf französisches Gebiet geriethen. Sie baten eine Bahnwärterfrau, deren einsames Häuschen auf jenem Fleck stand, ihnen zu gestatten, aus ihrem Garten sich Flieder zu holen. Die Frau, eine energische Patriotin, verweigerte das und drohte, sie werde in der Nähe befindliche französische Soldaten herbeirufen. Die Deutschen lachten und scherzten und kehrten dann ruhig auf ihr Gebiet zurück. Das ist die ganze fürchterliche Geschichte.

* **München**, 9. Juni. Der neu ernannte preußische Gesandte Graf Rantzau hat heute Mittag in feierlicher Audienz dem Prinzregenten sein Kreditiv überreichte.

* **München**, 10. Juni. Der Großherzog von Hessen, der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland sind zur Besichtigung der Kunstausstellung hier eingetroffen. Der Großherzog reist morgen Abend wieder nach Darmstadt zurück, der Großfürst und die Großfürst in Sergius reisen nach Berlin weiter.

Straßburg i. E., 10. Juni. Wie die „Straßburger Post" meldet, genügt für Engländer, welche von Frankreich kommend die deutsche Grenze passiren, ein von der deutschen Botschaft in London visirter Paß.

Oesterreich-Ungarn.

+ **Pest**, 10. Juni. Bei dem Empfange der Delegationen durch den Kaiser betonten die Präsidenten derselben die Bereitwilligkeit der Delegationen, die für die Sicherheit und Machtstellung der Monarchie unausweichlich erforderlichen Mittel zu bewilligen. Graf Tisza sagte, wenn auch der von uns gepflegte Friede bisher erhalten blieb und die allseitigen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Erkenntniß verschließen, daß wir inmitten hohe Wogen werfender, divergirender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen.

Pest, 10. Juni. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation Smolka gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es: „Kaiser Wilhelm, der Mitgründer des zwischen Deutschland u. Oesterreich-Ungarn geschlossenen Freundschafts- und Bündnißverhältnisses ist zwar zu unserem größten Leidwesen vor kurzer Zeit in ein besseres Jenseits eingegangen, aber der jetzige erhabene, hochherzige, menschenfreundliche Träger der deutschen Kaiserkrone, welchen der Allmächtige mit vollkommener Genesung begnaden wolle, ist von demselben edlen Geiste wie sein verewigter Vater beseelt, und wir wissen es: Besagtes Freundschafts- und Bündnißverhältniß besteht aufrecht, besteht als ein unzerreißbares, besteht als werthvollste, als zuverlässigste Bürgschaft für den Frieden wohl noch durch lange Zeit und da, wie selbst Uneingeweihten erkennbar sein kann, unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten auch freundliche sind, können wir uns der frohen Hoffnung hingeben, daß die Wohlthat des Friedens noch durch längere Zeit werde erhalten bleiben."

Pest, 10. Juni. Auf die Ansprachen der Präsidenten beider Delegationen erwiderte der Kaiser: „Der Ausdruck Ihrer treuen Gesinnungen gereicht Mir zur herzlichen Befriedigung. In den wenigen Monaten, seit Ich Sie um Mich versammelt sah, ist eine wesentliche Veränderung in der politischen Lage nicht eingetreten. Der Hingang Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm, Meines langjährigen Freundes und Verbündeten, hat Mich tief betrübt. Es erfüllt Mich mit Beruhigung, daß die nicht minder innigen Beziehungen, die Mich mit Sr. Majestät dem Kaiser Friedrich verbinden, dem zwischen den Nachbarreichen bestehenden Freundschafts- und Friedensbunde auf's Vollkommenste entsprechen. Die Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten tragen fortwährend einen durchaus freundschaftlichen Charakter, auch sind Europa die Segnungen des Friedens erhalten geblieben. Wenn trotzdem Meine Regierung gezwungen ist, in ihrer pflichtmäßigen Sorge für die Sicherung unserer Grenzen und die Förderung unserer Wehrkraft bedeutende Kredite in Anspruch zu nehmen, so liegt der Grund hiervon hauptsächlich in der fortwährenden Unsicherheit der politischen Lage Europas und in der unausgesetzten Steigerung der Militärmacht und Schlagfertigkeit aller anderen Staaten. Indem auch Oesterreich-Ungarn seine Entschlossenheit zeigt, mit ebenbürtigen Kräften und traditionellen Patriotismus für die Vertheidigung seiner Interessen und jener der allgemeinen Friedens einzustehen, erfüllt es eine erhabene Pflicht und wird es ihm, so Gott will, auch fernerhin gelingen, etwa drohende Gefahren zu bannen. Im Hinblick auf diese Verhältnisse fällt Meiner Kriegsverwaltung die Aufgabe zu, in dem Werke der Vervollständigung und Erweiterung unserer militärischen Stellung und Schlagfertigkeit nicht zurückzubleiben. Bei gewissenhafter Prüfung der bezüglichen Vorlagen Meines Kriegsministers wird es Ihnen nicht entgehen, daß dieselben mit thunlichster Rücksicht auf die finanzielle Lage der Monarchie abgefaßt sind. Die Ausgaben der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina werden auch in diesem Jahre in den eigenen Einnahmen dieser Länder ihre volle Deckung finden. Ueberzeugt, daß Sie Ihre Aufgabe volle Einsicht und Hingebung entgegenbringen, wünsche Ich Ihrer Thätigkeit gedeihlichen Erfolg und heiße Sie von Herzen willkommen."

Frankreich.

* **Paris**, 10. Juni. Bei dem gestern zur Feier des 100. Jahrestages der Revolution in der Dauphinee stattgehabten Bankett erwiderte der Präsident der Republik, Carnot, den Toast Casimir Periers und feierte die Vorläufer der Revolution in der Dauphinee als Männer, welche die Konstituirung der modernen Gesellschaft vorbereitet und durchgesetzt hätten, daß die Prinzipien des gegenwärtigen nationalen Rechts triumphirten; aus dieser geschichtlichen Studie müßte Beruhigung und Versöhnung der Gemüther, Einigkeit und Hingebung hervorgehen, um die Errungenschaften von 1789, welche ein allen Franzosen gemeinsames Gebiet seien, zu erhalten.

* **Paris**, 10. Juni. Bei dem heutigen Rennen in Longchamps um den großen Preis kamen als erstes „Stuart", ein französisches, als zweites „Crowberry", ein englisches, und als drittes „Saint Gall", ein französisches Pferd, ein.

England.

London, 9. Juni. Nach einem Telegramm aus Simla vom 8. d. hat die indische Regierung die Zweckmäßigkeit einer besonderen Anleihe für Grenzvertheidigungszwecke in Erwägung gezogen, um eine übergroße Belastung des Ordinariums der Einnahmen zu vermeiden.

Spanien.

† **Madrid**, 9. Juni. Die Königin-Regentin wird heute hierher zurückkehren. Die Senatoren und Deputirten werden bei dem Empfange auf dem Bahnhofe anwesend sein und der Regentin eine Ovation bereiten. — Die Mehrzahl der hiesigen Blätter meint, es werde demnächst eine Ministerkrisis eintreten. — Der Minister des Aeußeren erklärte in der Kammer, die Regierung wünsche in Marocco den Status quo aufrechterhalten zu sehen.

Rußland.

* **Petersburg**, 10. Juni. Nach der „Neuen Zeit" hat der Reichsrath das Gesetz über die Landespolizei in den baltischen Provinzen, wie es im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden, mit wenig Aenderungen angenommen. Das Gesetz, welches wahrscheinlich erst mit dem 1. Januar 1889 in Kraft treten dürfte, läßt den Grundbesitzern nur untergeordnete Polizeibefugnisse.

Egypten.

† **Alexandrien**, 8. Juni. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) Riaz Pascha hat sich bereit erklärt, die bisher von Nubar Pascha innegehabten Portefeuilles zu übernehmen. Wie man annimmt, wäre die Absetzung Nubar Pascha's wegen dessen allzuschroffen Auftretens gegen den Unterstaatssekretär des Auswärtigen im Ministerrathe erfolgt.

+ **Kairo**, 9. Juni. Riaz Pascha hat das Präsidium des Kabinets und das Portefeuille des Innern übernommen. Man glaubt, Mustapha Fehmi würde Minister des Auswärtigen werden und in der Besetzung der übrigen Ministerposten keine Veränderung eintreten.

XIII. Westfälischer Städtetag.

II.

Witten, 10. Juni.

Gegen 8 Uhr früh versammelten sich gestern die Festtheilnehmer im Adler und besichtigten dann unter Führung verschiedener hiesiger Herren theils die königl. Eisenbahnhauptwerkstätte, wo auch eine Uebung der Werkstätten-Feuerwehr stattfand, theils die Roburitgesellschaft. Um 11 Uhr fand dann wieder Sitzung im Kasinosaale statt. Herr Wasserwerksdirektor Reese-Dortmund sprach über „Die Bedeutung der Wasserwerke für die Städte". Ausgehend von den Ziternen des Alterthums, die die ersten Wasserversorgungsanstalten gewesen seien, kam er auf die Brunnen zu sprechen, in deren Bau die alten Phönizier, Griechen und Römer bedeutendes geleistet hätten. Die Fortschritte der Technik, besonders in der Kunst der Röhrengießerei hätten der Entwickelung der Wasserversorgung weiteren Vorschub geleistet. Die Bedeutung der Wasserversorgung sei bei den verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Zeitalten eine sehr verschiedene gewesen. Man könne eine ethische, eine hygieinische und eine wirthschaftliche Bedeutung unterscheiden. Die erstere sei bei den Völkern des Alterthums vorherrschend gewesen. Heutzutage trete dagegen die hygieinische und wirthschaftliche Seite in den Vordergrund. Man verlange gutes Wasser, das mit kräftigem Druck ausströme und bis in die höchsten Stockwerke zu leiten wäre. Nun sprach Redner über die Anforderungen, die an eine Wasserleitung zu stellen wären. Hierüber sei schon viel geschrieben, es sei aber noch wenig Klarheit vorhanden.

Seelen-Adel.

9 Novelle von Th. Hempel.

(Nachdruck verboten.)

„Wie schön sind die Herbsttage auf dem Lande!" So rief die Gräfin ihrem Neffen zu, als er ihr eines Tages seine Freude aussprach sie noch im Freien zu finden, der kühlen Temperatur zum Trotz.

„Man muß die schöne Luft genießen, Zeit zum Einsperren giebt es noch genug, ich habe auch beschlossen, hier zu bleiben, bis Eis und Schnee uns vertreiben und freue mich, daß Fräulein Helene meine Liebhaberei theilt und tapfer mit mir aushalten will."

Der Baron fügte fröhlich hinzu:

„Ich bin der dritte im Bunde. Heute Morgen habe ich dem Verwalter gesagt, daß ich vor der Hand meine Besitzung nicht verlasse, ich fühle mich wohl hier in dem ländlichen Stillleben, widme mich meinem Lieblingsstudium, treibe meine Kunst und bin ich des Einsiedlerlebens müde, so weiß ich ja, wo ich freundlichen Willkommen finde."

„Bravo Arthur, das ist prächtig," rief die Gräfin, entzückt von diesen Entschlüssen des Neffen. „Laß uns vereint den Winterstürmen trotzen. Noch einen Vierten finden wir, hoffe ich, weißt Du noch nicht, daß Hauptmann von Wertheim, derselbe, welcher im vorigen Jahre den Dienst quittirte, sich hier in nächster Nähe anzukaufen gedenkt?"

„Hauptmann von Wertheim? Dies könnte mich allerdings veranlassen, möglichst schnell abzureisen, mit ihm kann ich keinen Verkehr haben, hoffe auch, daß er keinen Versuch dazu wagt. Aber selbst auf die Gefahr hin, ihn am dritten Ort zu begegnen, ziehe ich es vor, ihm das Feld zu räumen."

„Auch Du verdammst ihn, Arthur?" frug die Gräfin erstaunt.

„Soll ich seine Ansicht vertreten, soll ich es billigen, daß er den Gesetzen der Ehre feig in's Gesicht schlug, indem er ein Duell verweigerte?"

„Ihr habt über derartige Ehrenhändel andere Urtheile als wir Frauen, aber laßt ihr denn gar keine Ausnahmen gelten? Muß es nicht einen Mann rechtfertigen, zum mindesten entschuldigen, wenn er seiner Ueberzeugung das schwere Opfer bringt, das Duell zu verweigern, um nicht zum Mörder seines schwererkrankten Vaters zu werden, dessen einzige Lebensfreude er war, denn die geringste Aufregung mußte dem Vater todtbringend werden."

„Er rettete seinen Vater nicht, dieser starb kurz darnach, ohne von der Angelegenheit etwas erfahren zu haben."

„Aber der Sohn stand an seinem Grabe mit dem Troste, dem Vater das größte Opfer gebracht zu haben, dies wird ihm Frieden geben und ihn die unbegründete Verachtung seiner Kameraden ertragen lassen. Ich fürchte, wir werden uns über diesen Gegenstand nie einigen. Fräulein Helene, Sie haben kein Wort dazu gesagt, sollten Sie meine Ansicht nicht theilen?"

Mit glühenden Wangen und blitzenden Augen, die stets fleißigen Hände im Schooß gefaltet, hatte Helene schweigend zugehört. Jetzt fuhr sie lebhaft empor:

„Ob ich sie theile? Wie wäre es anders möglich. Ich würde herzlos urtheilen, wenn ich dem Manne nicht recht gäbe. Seinen Lieben alles, alles opfern, nicht nach der Meinung der Welt fragen, mag es auch furchtbar schwer sein, ja manchmal — in den Augen der Welt fast — ehr — los erscheinen. Wohl dem, der nicht an den schweren Scheideweg gestellt wird. Wohl dem, welchem die schwere Frage erspart bleibt, welchen Weg sollst Du gehen, um Dich und die Deinen vor der Noth und dem Jammer zu retten. Die Menschen sind schnell fertig mit ihrem Urtheil, sie wissen nicht, welche Folterqualen manchem Herzen aufgebürdet werden."

„Sie sind so erregt, liebe Helene, Sie scheinen sich mit so ernsten Lebensfragen viel beschäftigt zu haben," frug die Gräfin mit mildem Tone.

„Ja, ich that es, um eines jungen Mädchens willen, welches mir sehr nahe stand, fuhr Helene in seltsamer Erregung fort.

„Und können Sie uns erzählen, um was es sich handelte?"

Helene zögerte einen Augenblick, dann sagte sie:

„Ja, gnädige Frau, ich will es, und dann richten Sie!"

Wahrheitsgetreu und ungeschminkt erzählte darauf Helene die Ereignisse ihres Lebens, von dem Unglücke im Vaterhause, von der Scene, da sie im Vorderhaus ihrer Wohnung von Pferdehufen getroffen, niedersank, bis zu dem erschütternden Tode der geliebten Schwester. Anfangs sprach sie ruhig und gemessen, denn sie schien ja nicht von sich, sondern aus dem Leben einer Freundin zu erzählen. Je mehr sie sich aber dem entsetzlichen Abende nahte, welcher bestimmt war, ihren Seelenfrieden für lange Zeit zu untergraben, desto lebhafter wurde ihre Erzählung, ja mehr als einmal drohte Gemüthsbewegung ihre Stimme zu ersticken.

Baron Kronau hatte mit heftiger Erregung zugehört, bald aufspringend, bald seinen Platz wieder einnehmend, und die Gräfin war ergriffen und fragte am Schlusse von Helenens Erzählung:

„Und was wird aus dem armen Mädchen?"

„Sie litt schwer unter der furchtbaren Erfahrung, doch sie hat ein Asyl gefunden, welches ihr den Frieden zurückgeben wird. Ich selbst bin es!" rief Helene aus, sich zu den Füßen der Gräfin niederwerfend. — „nicht länger konnte ich es ertragen von Ihnen, Frau Gräfin, mit so viel Güte behandelt zu werden, ohne Ihnen meine Vergangenheit zu enthüllen, die mich vielleicht mit dem Verluste meiner Stellung bei Ihnen bedroht. Können Sie mir vergeben, können Sie sich entschließen, mich noch länger neben sich zu dulden, oder muß ich fort aus dem Frieden dieses Hauses, um von Neuem den Kampf ums Dasein zu beginnen?"

„Liebes Kind, beruhigen Sie sich," — sprach die Gräfin, ihr sanft über den goldenen Scheitel hinstreichend „wenn der Schritt, welchen Sie aus inniger Liebe zu den Ihren thaten, Ihnen selbst bei ruhiger Ueberlegung unausführbar erschienen wäre, wer wollte Sie tadeln um Ihrer Selbstverleugnung willen. Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Ein neunzehnjähriges Herz, welches sich fortreißen läßt von seinen Gefühlen, ist mir sympathischer, als der kalte, klügelnde Verstand, der schon in der Zeit der Ideale die Oberhand gewinnt. Haben Sie in Erfahrung gebracht, welcher leichtsinnige Bursche Sie zu sich lockte und wer Ihr grausamer Retter war?"

Eine Pause entstand, endlich antwortete Helene tief aufathmend: „Ich kenne sie nicht, dessen der mich hinwegführte, habe ich voll Haß gedacht, er demüthigte mich zu tief, doch ich will versuchen, ihm zu verzeihen, weil Sie, theuere Gräfin, mir vergeben und weil ich mir nicht verhehlen kann, daß der Schein sehr gegen mich sprach."

„Sie Arme gingen mit schwerem Herzen durchs Leben und mußten alles Leid allein tragen, es soll in Zukunft anders sein, Sie müssen mir viel erzählen von Ihrer Vergangenheit, von ihren Geschwistern. Jetzt aber beginnt der Abendwind uns an den Herbst zu mahnen, wir wollen in das Zimmer zurückkehren. Baron Kronau folgte den Damen mit dem dringenden Wunsche, sich gegen Helene über den Vorgang auszusprechen, welcher ihn schmerzlich berührte, doch gelang es ihm weder heute, noch in den folgenden Tagen.

Die beabsichtigte Ballfestlichkeit rückte näher, es gab eine Menge Anordnungen zu treffen, die zahlreiche Dienerschaft bei ihren Arbeiten zu beaufsichtigen und überall die Augen zu haben. Die Schloßfrau lernte von Tage zu Tage mehr Helenens Tüchtigkeit und Umsicht schätzen, welche ihr die Sorge für das Gelingen des Ganzen von den Schultern nahm.

Der festliche Tag war erschienen, reichgeschmückte Gäste in großer Anzahl, bewegten sich durch die Zimmer und Säle Damen im duftigen Ballkleid, reich mit Blumen geziert, frohe Erwartung in den jugendfrischen Gesichtern, junge Herren in reichen Uniformen, andre im feinen Gesellschaftsanzug umschwärmten die Blumen des Balles.

Suchen und Finden, Lachen und Scherzen, Fürchten und Hoffen war die Losung des Abends. Schnell entschwanden die Stunden, aber die Jugend ermüdet nicht so leicht, das Vergnügen spiegelte sich auf den Gesichtern und wem das Fest nicht hielt, was er von ihm gehofft, der suchte es zu verbergen unter lächelnder Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Immer nobel. Stubenmädchen: Fräulein, ich habe beim Aufräumen ein Zehnpfennigstück gefunden. Haben Sie's vielleicht verloren?" — Fräulein: „Zehn Pfennige? Sie dumme Person, wenn ich überhaupt Geld verliere, so ist es mindestens eine Mark.

Der dankbare Schüler. Schüler (sich von seinem Lehrer verabschiedend): „Ich danke Ihnen auch, Herr Lehrer, für die viele Mühe und Arbeit, die Sie mir gemacht haben.

Abgekratzt. Arzt (zum Maler): „Ihr habts bequem, wenn Euch etwas mißräth, kratzt Ihr es einfach ab!" — Maler: „Ihr habts noch bequemer, Euch kratzt der Patient ab!"

Redner erzählte von Danzig. Dort habe man eine Quellwasserleitung angelegt. Die Bewohner seien entzückt von ihrer Wasserleitung, nur habe man infolgedessen eine Resolution gefaßt, nach der nur Quellwasser zu benutzen sei. Dagegen habe aber der Verein „deutscher Gas- und Wasserwerks-Fachmänner in Düsseldorf Stellung genommen, auch der Verein für öffentliche Gesundheitspflege habe sich der Sache angenommen. Beide Vereine hätten betont, daß alle Wasserarten gleichwerthig seien, daß das Wasser nicht eine einzige Ursprungsstätte zu haben brauche. Nur müsse die Abnahme des Wassers eine konstante sein, sie dürfe nicht auf eine bestimmte Tageszeit beschränkt werden. Redner sprach dann zum Schluß noch über die Nothwendigkeit der hin und wieder vorzunehmenden Untersuchung des Wassers, über die Untersuchungsmethoden und über die Anlage und Anlagekosten der Wasserleitungen. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen überaus exakten, fesselnden Vortrag.

Hierauf sprach Herr Bürgermeister Delius-Siegen über „die Stellung der nicht kreiseximirten Städte nach den neuen Verwaltungsgesetzen." In recht eingehender klarer Weise besprach Referent die neue Kreisordnung für Westfalen und zeigte, wie das Verhältniß der Städte zu der Regierung eine ganz andere geworden sei. In folgenden Punkten kristallisirte er seinen Vortrag:

1. Durch die stärkere Betheiligung der Städte an der Vertretung und Verwaltung des Kreises ist ihre Stellung zu demselben eine einflußreichere geworden.

2. Durch die grundsätzliche Regelung der Vertheilung der Kreisabgaben auf die Bestandtheile des Kreises sind die Pflichten der Städte, zu den Kreislasten beizutragen, drückender geworden.

3. Durch Veränderung der Zuständigkeit der Kreisinstanz in städtischen und polizeilichen Angelegenheiten ist die Stellung der Städte zu den Kreisbehörden keine unabhängigere geworden.

Für seinen eingehenden Vortrag ward dem Redner der Dank der Versammlung. Da auch zu diesem Vortrage sich Niemand zur Diskussion meldete, wurde zum 3. Punkt der Tagesordnung übergegangen, betreffend die Frage über „die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals für die Provinz Westfalen." Der Vorsitzende erklärte, fertige Vorschläge würden nicht eingebracht werden, es handele sich nur darum, die Meinung der Versammlung kennen zu lernen und diesen Gedanken in das Volk hineinzutragen. Bald nach dem Tode des hochseligen Kaisers Wilhelm, sei überall der Wunsch hervorgetreten, zum Andenken an die Großthaten dieses herrlichen nun verewigten Fürsten ein Denkmal zu setzen. Es würde also eine Unzahl kleiner, mehr oder weniger schöner Denkmäler entstehen, die durch die Aermlichkeit oder mangelhafte Ausführung nicht ihrem edlen Zwecke entsprechen würden. Auch die Dortmunder Stadtverordnetenversammlung habe sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es der Stadt Dortmund unmöglich sei, ein ihren Wünschen entsprechendes Denkmal aus eigenen Mitteln zu bauen. Die Dortmunder hätten also der Ansicht zugeneigt, für die ganze Provinz ein Denkmal zu bauen und dann in einer solchen Weise, die des edlen Kaisers und der Provinz würdig sei. Er habe sich deshalb mit den hohen Staatsbehörden, hervorragenden Körperschaften und einflußreichen Privaten in Verbindung gesetzt und ihnen den oben angeführten Gedanken nahe gelegt. Von allen Seiteu sei ihm zugestimmt, und gelangten verschiedene Schreiben zur Vorlesung. In Bezug auf die Debatte hat der Präsident, die Platzfrage zunächst außer Acht zu lassen, sondern der Städtetag möchte nur im Allgemeinen seine Zustimmung zu dem entwickelten Gedanken kund geben. Herr Bergrath Erdmann-Witten war der Meinung, daß man die Platzfrage nicht außer Acht lassen dürfe. Herr Rechtsanwalt Tewaag-Dortmund schlug folgende Resolution vor: der W. St. möge sich dafür aussprechen, daß nur ein Denkmal gebaut würde und den Vorstand beauftragen, die weitere Verfolgung der Sache in die Hand zu nehmen. Herr Bürgermeister Bürkner-Witten beantragt, der Städtetag möge beschließen, daß es wünschenswerth sei, wenn das Denkmal weder in einer Stadt noch in einer geschlossenen Ortschaft gebaut würde. Herr Bürgermeister Naderwald-Arnsberg theilt mit, daß sich in den Kreisen des alten Herzogthums Westfalen (umfassend die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede u. s. w.) schon ein Komitee gebildet habe, welches auch schon Gelder gesammelt habe. Herr Justizrath Henneke-Soest wünscht das Denkmal gerade in eine Stadt, in einen Verkehrsmittelpunkt, weil ein Jeder einmal hinkomme. Stehe das Denkmal auf einem abgelegenen Berge, so käme es nur dem Vergnügungsreisenden zu Gesicht. Annahme fand eine aus den Anträgen Tewaag u. Bürkner vereinigte Resolution, es solle ein Denkmal für die Provinz Westfalen errichtet werden, jedoch mit der Maßgabe, daß dasselbe nicht in eine Stadt oder geschlossene Ortschaft gelegt wird, und wird der Vorstand beauftragt, den weiteren Verfolg der Sache in die Hand zu nehmen und mit den schon bestehenden Komitee's in Verbindung zu treten. Der Antrag des Vorstandes, auf Abänderung des § 2 des Statuts dahin, daß der Städtetag statt jährlich nur alle 2 Jahre zusammentritt, wurde abgelehnt.

Der nächste Städtetag wird in Dortmund tagen. Der bisherige Vorstand wird wiedergewählt; neu hinzu trat Herr Justizrath Hennecke-Soest.

Zum Schluß spricht der Vorsitzende den Vertretern der Städte für ihr Erscheinen und den Vertretern der Königl. Regierung für ihr Interesse, welches sie an dem Städtetag genommen, seinen Dank aus und schließt darauf die Verhandlungen.

Aus dem gegenüberliegenden Pooshoff'schen Garten lockten inzwischen die fröhlichen Weisen der Merkert'schen Kapelle und luden zum musikalischen Frühschoppen ein, welchem Rufe nach den langen, anstrengenden Verhandlungen bereitwilligst Folge gegeben wurde. Um 2½ Uhr begann das Festmahl im Kasinosaale. Dasselbe fand eine zahlreiche Betheiligung. Die Reihe der Toaste eröffnete Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Hagemeister auf Se. Majestät, unsern Kaiser in etwa folgendem Sinne: Wir blicken heute voll Hoffnung hinauf zu dem Thron unsers allgeliebten Herrschers und haben das Vertrauen, daß er zum Vaterlande stehen werde wie dieses zu ihm. Daß unsere Liebe zu ihm nimmer aufhöre, bekräftigen wir durch den Ruf „Se. Majestät unser allergnädigste Kaiser und König lebe hoch! Begeistert stimmte die Versammlung in diesen Ruf ein. Die nachfolgenden Hoch's galten von Herrn Bergrath Erdmann-Witten den Gästen, von Herrn Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund der gastfreundlichen Stadt Witten, von Herrn Bürgermeister Bürkner-Witten dem Vorsitzenden des Städtetags. Unter Rede und Gesang verstrichen die schönen Stunden schnell dahin. Viel zur Erheiterung trugen zwei Gedichte von Herrn Oberlehrer Brandstätter bei, welche während der Tafel gesungen wurden.

Nach dem Festmahle fand in dem Garten des Kasino noch eine musikalische Abendunterhaltung statt. Heute (Sonntag) wurde zu Wagen eine Fahrt nach dem nahen Blankenstein unternommen; Nachmittags besuchten Viele das Rennen im Bommern. Am Abend traten die Meisten die Heimreise an, jedenfalls mit dem Bewußtsein in Witten für der Städte Wohl gearbeitet und fröhliche Stunden erlebt zu haben.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 11. Juni. (Zur Warnung) gleich gültiger Leute dürfte der am 6. Juni cr. vor der Strafkammer zu Hagen verhandelte Fall dienen. Eine hiesige zur Miethe wohnende Familie glaubte am 1. November v. J., mit ihren Sachen ausziehen zu dürfen, ohne vorher die Miethe zahlen zu müssen, trotzdem ihnen solches vom Vermiether ausdrücklich untersagt worden war; sie wurden sogar, als der Vermiether sie am Fortschaffen der Sachen hindern wollte, gegen denselben thätlich. Nachdem die Leute bereits in einem besonderen Rechtsstreit zur Zahlung der Miethe und Kosten verurtheilt sind, hatten sie sich außerdem am 6. d. M. noch wegen rechtswidrigen Fortschaffens ihrer Sachen und wegen Körperverletzung vor der Strafkammer zu Hagen zu verantworten. Der Mann erhielt 4 Monate, die Frau 3 Monate und der beim „Ausfliegen" behülflich gewesene Vater der letzteren 4 Monate Gefängniß. Es scheint noch wenig bekannt zu sein und soll deshalb hier noch bemerkt werden, daß nach § 398 Theil I Titel 21 des Allgemeinen Landrechts dem Vermiether wegen seiner Miethsansprüche an allen in der Miethswohnung befindlichen Sachen ein Pfand- resp. Zurückbehaltungsrecht zusteht, und wenn der Vermiether dieses Recht geltend macht, so darf der Miether keine Sachen aus der Wohnung schaffen, bevor er nicht die Miethe entrichtet hat. Eine Zuwiderhandlung wird nach § 289 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängniß bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. bestraft.

L Witten, 11. Juni. (Brieftaubenverein Luftbote.) Zu dem gestern ab Trier stattgefundenen Staats-Preisfliegen wurden 81 Tauben eingesetzt, welche dort Morgens 5 Uhr nach Berliner Zeit aufgelassen wurden. Obgleich das Wetter nebelig und regnerisch war, konnte doch bereits 9 Uhr 49 Min. Berliner Zeit die Ankunft der ersten Taube gemeldet werden. Das Thier, Herrn M. Reyans gehörend, hatte also die Strecke, 200 Km. Luftlinie, in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 4¾ Stunden zurückgelegt. Die erreichte Fluggeschwindigkeit betrug also 700 Meter in der Minute, die Orientirungszeit nicht in Betracht gezogen. Nach und nach zeigten auch die Herren Möhle, Melches und Spanniol ihre inzwischen eingetroffenen Luftsegler vor, so daß gegen 11 Uhr bereits 8 Tauben im Ganzen die Reise bestanden hatten. Nachmittags 2 Uhr waren 18 und am Abend 22 Stück als zurückgekehrt vorgezeigt.

* **Witten,** 11. Juni. (Aus dem Reichsversicherungsamt.) Einem Zimmermanne, der vom Dache gefallen war und sich hierher erhebliche Verletzungen zugezogen hatte, bewilligte die rheinisch-westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft eine Rente von 50 Proz. Der Verletzte beantragte klagend eine Erhöhung der Rente, da er infolge des Unfalls an Schwindelanfällen leide, welche ihn zur Arbeit untauglich machten. Das Schiedsgericht wies denselben jedoch ab, da es nicht erwiesen sei, daß diese Schwindelanfälle mit dem erlittenen Unfall in ursächlichem Zusammenhange ständen. Vielmehr sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß dieselben in übermäßigem Genuß von Spirituosen ihren Grund hätten, zumal Kläger, nachdem er zur Heilung in ein Hospital gebracht und ihm dort der Branntweingenuß vollständig entzogen worden, einen Anfall von delirium tremens gehabt habe. Aus den gleichen Gründen verwarf das Reichsversicherungsamt durch Urtheil vom 1. Juni d. J. die von dem Kläger noch eingelegte Rekursbeschwerde.

* **Witten,** 11. Juni. (Aus dem Reichsversicherungsamte.) Einem 17jährigen Arbeiter, welcher durch einen Betriebsunfall den Zeigefinger der rechten Hand verloren hatte, verweigerte die rheinisch-westfälische Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft die Gewährung einer Rente, weil die Verstümmelung bei dem jugendlichen Alter des Verletzten als eine wesentliche Beeinträchtigung seiner Erwerbsfähigkeit nicht angesehen werden könne. Gegen den ablehnenden Bescheid erhob der Verletzte Berufung an das Schiedsgericht, welches ihm eine Rente von 5 pCt. zusprach. Hiermit nicht zufrieden, legte er noch Rekursbeschwerde ein. Das Reichsversicherungsamt zog einerseits in Betracht, daß der Kläger allerdings noch sehr jugendlichen Alters und daher leichter im Stande sei, sich an den Verlust eines Fingers zu gewöhnen und trotz desselben die Hand zu allerlei Arbeiten zu gebrauchen; andererseits aber berücksichtigte es, wie wesentlich gerade der Zeigefinger für den Handarbeiter ist. Demgemäß setzte der Gerichtshof endgültig die dem Kläger zukommende Rente auf 10 pCt. fest.

m. **Auf dem Schnee,** 10. Juni. (Unglücksfälle.) Auf der Zeche Wiendahl, Flötz Nr. 5 gerieth der Bergmann Kobring zwischen zwischen zwei Förderwegen und erlitt er dadurch bedeutende Quetschungen an Brust und Rücken. Auf Flötz Nr. 10 entzündeten sich plötzlich die Wetter, wodurch die Brüder Osthoff schwer verbrannt wurden.

* **Bochum,** 9. Juni. (Die Strafkammer,) welche am 13. Juni den neuen Prozeß gegen Pfarrer Thümmel verhandeln wird, besteht rücksichtlich der Konzession der Richter aus 3 Katholiken, 1 Israeliten und einen Protestanten. Die 3 Erstgenannten sind, wie die Herrn Thümmel nachstehende Westdeutsche Zeitung vernimmt, von dem Angeklagten aus Besorgniß religiöser Befangenheit abgelehnt worden.

* **Dortmund,** 9. Juni. (Wett-Rennen.) Die Bewohner Dortmunds und dessen Umgebung haben nicht mehr nöthig, auswärtige Pferderennen zu besuchen und für solche viel Geld auszugeben. Der Rennverein hierselbst, an dessen Spitze Herr Baron Klemens v. Romberg steht, macht es ihnen durch Veranstaltung von Rennen am hiesigen Platze bequemer. Das nächste Rennen findet am 24. Juni am Schützenhofe statt, die Nennungen haben bis zum 17. Juni an Herrn Wilhelm Hengstenberg hier, Westenhellweg 94, zu erfolgen. Es finden sechs Rennen statt und zwar 1) Eröffnungs-Flach-Rennen, Vereinspreis 200 Mark, zweites Pferd 50 Mk. 2) Hobertsburger Hürden-Rennen; Vereinspreis 360 Mk., dem ersten Pferde 250, dem zweiten 80, dem dritten 30 Mk. 3) Dortmunder Armee-Jagd-Rennen; Vereinspreis 1000 Mk., dem ersten Pferde 800 Mk. und Ehrenpreis, gegeben von Freunden des Sports, dem zweiten Pferde 200 Mk., dem dritten Pferde 50 Mk. aus den Einsätzen und Reugeldern für Pferde aller Länder, jedoch im Besitz von aktiven oder Reserveoffizieren des 7. und 8. Armeekorps und sind von solchen in Uniform zu reiten. Einsatz 30 Mk. Ganz Reugeld. Distance etwa 3000 Meter. Am Posten kann mit dreifachem Einsatz nachgemeldet werden. 4) Schützenhof-Jagd-Rennen (Herrenreiten); dem ersten Pferde ein Ehrenpreis, dem zweiten 50 Mk. 5) Trab-Reiten, dem ersten Pferde 100, dem zweiten 50, dem dritten 25 Mk. 6. Flach-Rennen, nur für ordentliche Mitglieder des Dortmunder Rennvereins; dem ersten Pferde 100, dem zweiten 50 Mk.

L Hagen, 9. Juni. (Schwurgerichtsrolle.) In der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Montag 11. Juni gegen den Kleinschmied A. Honsberg aus Haspe und den Schmied Fr. Reinhard daselbst wegen Münzverbrechen. Berth R.-A. Dr. Schultz und R.-A. Dyckerhoff. 2. Dienstag 12. Juni gegen den Hausirgehülfen C. vom Hofe aus Loesenbeck wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; Berth. R.-A. Dr. Brinkmann. 3. Am selben Tage gegen den Botenmeister J. Deutscher aus Hagen wegen Amtsverbrechen; Berth. J.-R. Gerstein. 4. Mittwoch 13. Juni gegen die Fabrikarbeiter A. Röttgers aus Wetter, D. Wünnenberg aus Westerbauer, R. Stoltenhoff aus Oberwengern, C. Stockey aus Wengern und W. Weithe aus Grundschöttel wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch und Körperverletzung mit Todeserfolg; Berth. J.-R. Keller, J.-R. Geck, R.-A. Dr. Lohmann, R.-A. Lehmkühler und Referendar Schmidt. 5. Donnerstag 14. Juni gegen den Lehrer a. D. G. Bödecker aus Lüdenscheid wegen Nothzucht. Berth. R.-A. Storp. 6. Freitag 15. Juni gegen den Ziegelarbeiter C. Schröder aus Altenhagen wegen Mord; Berth. R.-A. Dr. Schultz. 7. Samstag 16. Juni gegen den Schneidergehülfen E. Küper aus Iserlohn und den Fabrikarbeiter R. Rentzing von da wegen Nothzucht und Beihülfe dazu; Berth. R.-A. Geilen und R.-A. Ebbinghaus. 8. Montag 18. Juni gegen den Fabrikarbeiter J. Schnellbrink ohne Domizil wegen Raubmordversuch; Berth. R.-A. Dr. Schulz. 9. Dienstag 19. Juni gegen den Posthülfsboten G. Trottier aus Westig wegen Amtsverbrechen; Berth. R.-A. Ebbinghaus. 10. Am selben Tage gegen den Knecht K. Schik aus Siepen bei Kirspe wegen Brandstiftung; Berth. J.-R. Geck. 11. Mittwoch 20. Juni gegen den Stationsvorsteher C. Bonin aus Schalksmühle wegen Amtsverbrechen; Berth. R.-A. Dr. Lohmann. 12. am selben Tage gegen den Bergmann A. Wegmann aus Annen wegen Mordversuch; Berth. R.-A. Storp. 13. Donnerstag 21. Juni gegen den Arbeiter J. Michel vom Schälk und dessen geschiedene Ehefrau aus Eppenhausen wegen Mord resp. Beihülfe; Berth. R.-A. Böttrich und R.-A. Dyckerhoff. 14. Sonnabend 23. Juni gegen den Eisenbahnarbeiter Binder aus Langefeld wegen Todschlagversuch; Berth. R.-A. Böttrich.

* **Münster,** 8. Juni. (Unser Zoologischer Garten) sieht einer bedeutenden Erweiterung entgegen. Der Vorstand des Gartens hat nämlich dieser Tage eine ansehnliche Grundfläche (nach dem Schloßgarten zu gelegen) für den Preis von 20000 Mk. erworben.

† **Aus Westfalen,** 8. Juni. (Feldbacköfen.) Sämmtliche Garnisons-Backmeister des 7. Armeekorps haben demnächst einen längeren Lehrgang in der Handhabung der neuen Feldbacköfen durchzumachen. Nach Beendigung desselben werden sie die ihnen unterstehenden Militärbäcker in gleicher Weise unterrichten. Dieses Verfahren findet bei allen Armeekorps statt.

— (Verbandstag) Der diesjährige Verbandstag der Kreditgenossenschaften von Rheinland, Westfalen, Lippe und Waldeck findet am 12. und 13. Juli in Lüdenscheid statt. Herr Parisius wird daselbst die Anwaltschaft vertreten. Der wichtigste Gegenstand der Verhandlungen wird die Berathung des Entwurfs des neuen Genossenschaftsgesetzes bilden und so umfangreich sein, daß außer den alljährlich wiederkehrenden Punkten der Tagesordnung schwerlich weitere Gegenstände in Aussicht zu nehmen sind.

† **Minden,** 8. Juni. (Fahrende Landstreicher.) Heute Morgen um 4 Uhr kamen zwei Wagen mit Landstreichern durch das benachbarte Wietersheim und stahlen von dem Hof einer Wittwe die dort zum Trocknen aufgehängten Hemden. Der Sohn der Bestohlenen eilte den Spitzbuben nach und erreichte sie auf dem Wege nach Minden. Statt die Hemden zurückzugeben, feuerten die Strolche auf denselben drei Schüsse, von denen einer leicht traf.

† **Teigte,** 8. Juni. (Glücklicher Fall.) Ein junger Mann von hier stürzte Nachts, als er nach einem lebhaften Traume sich dem offenen Fenster näherte, hinaus, und fiel 16 Fuß tief auf ein Blumenbeet. Am anderen Morgen fand man ihn dort — schlafend, und ohne daß er Schaden genommen.

† **Marsberg,** 8. Juni. (Mord.) Vorgestern Morgen fand man in der Nähe des zwei Stunden von hier entfernten Dorfes Erlinghausen die Leiche eines 18jährigen Mädchens, welches sich schon frühzeitig auf die Weide begeben hatte, um die Kühe zu hüten. Der Hals war vollständig durchschnitten; tiefgehende Wunden an den Händen zeigen, daß sich das Opfer gewehrt hat. Leider ist der Mörder entkommen.

* **Remscheid,** 8. Juni. (Verrohung.) Ein elfjähriger Knabe wurde gestern Nachmittag von einem etwas älteren Burschen auf offener Straße überfallen und durchgehauen. Der Angreifer hatte einen Stock zur Hand und schlug damit dem Ueberfallenen über den Kopf, so daß dieser besinnungslos zusammenstürzte. Er wurde in ein naheliegendes Haus und von hier mittelst einer aus dem Krankenhause herbeigeholten Tragbahre in das Haus seiner Eltern gebracht. Hier liegt der schwer Verletzte hoffnungslos darnieder. Ein nettes Bild von der Verrohung unserer Jugend.

Essen, 5. Juni. (Drei Söhne des himmlischen Reiches), die Herren Li, Ma und T'Sing, Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft nebst ihren Dienern trafen gestern auf der Durchreise nach Brüssel hier ein und sind zur Besichtigung der Krupp'schen Fabrik im Essener Hof hier abgestiegen. Dieselben machen mit ihren wunderschönen Zöpfen und in ihrer Nationaltracht einen interessanten Eindruck.

† **Oberhausen,** 7. Juni. (Obduktion.) Heute Morgen fand auf dem Kommunal-Kirchhofe die Obduktion der Leiche des während der Styrumer Kirmes erstochenen jungen Mannes statt. Der Mörder war unter polizeilicher Bedeckung zum Kirchhof geführt worden und mußte dem Vorgang beiwohnen.

* **Oberhausen,** 6. Juni. (Verunglückt.) Auf Zeche Oberhausen verunglückte gestern der Bergmann Knaup von Dümpten, indem ein schwerer Stein aus dem Hangenden auf ihn herabfiel und den Unglücklichen sofort zu Tode erdrückte. Der beklagenswerthe, in seinem Berufe verunglückte Mann hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder.

* **Wrrden,** 7. Juni. (Schwer bestraft.) Immer noch vergessen viele Controlpflichtige, daß sie am Tage der Controlversammlung 24 Stunden unter dem Militärgesetz stehen. Nach der Frühjahrscontrolversammlung kam es hier des Abends zwischen einem Unteroffizier des hiesigen Wachtkommandos und zwei Reservelenten zum Streit, wobei die letzteren dem Unteroffizier thätlich zu Leibe rückten. Heute wurden die beiden Reservisten von dem Militärgericht zu Düsseldorf mit 9 resp. 7 Monaten Festung bestraft.

* **Werden,** 9. Juni. (Unglück.) Ein eben aus der Schule entlassener Knabe L., welcher hier in einer Fabrik in Arbeit war, kam kurz vor 7 Uhr Abends der Maschine zu nahe und erlitt schwere Quetschungen an den Beinen, so daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte. Dieser Unfall ist um so mehr zu bedauern, weil die Mutter erst vor wenigen Jahren ihren Mann durch Ertrinken in der Ruhr verlor und dieser Knabe nun der Mutter eine Stütze sein sollte.

* **Crefeld,** 8. Juni. (Kinderschuh statt Korinthen.) Bekanntlich pflegen viele Leute mit Vorliebe ihr Brod von ländlichen Bäckern der Umgegend zu kaufen, welche den hiesigen Markt beziehen, da dasselbe kräftiger von Geschmack sei und mehr Natur und weniger Kunst aufweisen soll. Daß die ländlichen Bäcker in Bezug auf Natur manchmal des guten etwas zu viel thun, beweist folgender Vorfall, den die „Cref. Ztg." mittheilt: Eine hiesige Familie hatte ein solches mehrpfündiges Landbrod auf dem Markte erstanden, beim Aufschneiden desselben fand sich aber anstatt der Korinthen als appetitliche Zugabe — ein Kinderschuh vor! Als dem Manne das Brod nebst Kinderschuh wieder zugestellt wurde meinte er sehr naiv, das könne in der Backstube eines Mannes, der 5 lebendige Kinder habe, leicht passiren.

Emmerich, 6. Juni. Steckbrief. Seit einigen Tagen führt die holländische Polizei an der hiesigen Grenze scharfe Kontrolle. Es handelt sich um den Fang eines in Köln mit 37000 Mk. Postgelder durchgebrannten Postbeamten, Namens Alexander W., welcher die Flucht nach Holland ergriffen haben soll. In ganz Holland sind bereits Steckbriefe erlassen.

* **Deutz,** 7. Juni. (Irrsinniger Reisender.) Ein feingekleideter Herr wurde gestern während der Eisenbahnfahrt von Niederlahnstein nach hier wahnsinnig. Kurz vorher hatte er sich noch ganz vernünftig mit den anderen im Koupé befindlichen Personen unterhalten; plötzlich sprang er schreiend und tobend auf und versuchte, die Koupéthür zu öffnen, um hinauszuspringen. Nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es den Mitreisenden, den Wahnsinnigen festzuhalten. Da die Persönlichkeit desselben nicht festgestellt werden konnte, schaffte man ihn laut der Fr. Z. in Bonn in eine Anstalt.

Bonn, 7. Juni. Explosion. Gestern Abend ist die im Rheindorferfeld frei gelegene Feuerwerksanstalt des Herrn Soltmann zerstört worden. In noch nicht aufgeklärter Weise entstand zuerst gegen 10 Uhr Brand in der Feuerwerkskörperstube, welche nach der „D. R. Z." bald in die Luft flog. Das Feuer theilte sich dem Dache der Pulverkammer mit. Die herbeigeeilte Feuerwehrwache mußte sich von der Brandstätte entfernt halten, da dort einige Centner Pulver sich befanden. Gegen 11 Uhr explodirte mit starker Detonation die Pulverkammer. Weiterer Schaden wurde hierdurch nicht angerichtet.

Aus den Nachbar-Provinzen.

Mainz, 6. Juni. (Feuer.) In der Neustadt brach gestern Abend Feuer aus, welches das obere Stockwerk eines Hauses zerstörte. Die Flammen waren von dem von etwa 3000 Personen besuchten Circus aus zu bemerken; der Ruf „Feuer" rief großen Schrecken hervor und es kostete viele Mühe, die nach den Ausgängen flüchtende Menge zu beruhigen. Es wurde dabei die Bemerkung gemacht, daß die im Circus anwesenden Herren sich weit kopfloser benahmen als die Damen.

* **Frankfurt** a. M., 8. Juni. (Lachende Erben.) Dieser Tage starb ein Pensionär, welcher stets ein höchst schlichtes Leben geführt hatte. Nach seinem Tode stellte es sich heraus, daß der Verblichene ein Vermögen besessen hatte, welches ihm eine Jahresrente von 13000 Mk. abwarf. Das Vermögen kommt nun an seine Verwandten.

Homberg (Kurhessen), 5. Juni. Ein bedenklicher Name.) Vor wenigen Tagen starb hier Herr Schafft, langjähriger Leiter der Taubstummenanstalt. Schafft stammt aus der Provinz Sachsen und hieß eigentlich Schufft; auf Wunsch des Kurfürsten von Hessen, der keinen "Schufft" als Beamten haben wollte, änderte er seinen Namen.

Verhandlungen der Strafkammer zu Hagen

am 9. Juni.

1. Der Bauunternehmer W. B. aus Iserlohn ist der fahrlässigen Tödtung eines Menschen beschuldigt, indem er die Aufmerksamkeit, zu der er vermöge seines Berufes besonders verpflichtet war, aus den Augen setzte. Mit dem Bau eines Hauses beschäftigt, unterließ er, die Kelleröffnungen von außen zu verdecken. Eines Abends stürzte nun der Maurer B. in eines der Kellerlöcher und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß folgenden Tags bereits der Tod eintrat. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragt gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 1 Monat, da die Beweisaufnahme zu Ungunsten desselben ausfällt, und legt das Urtheil dem ꝛc. B. eine Gefängnißstrafe von einer Woche auf.

2. Der Fuhrknecht Chr. E. von Letmathe näherte sich mit einer Fuhre Steine aus dem Steinbruch kommend, dem Bahnhofe Letmathe. Er fand die Barriere geschlossen und passirte gerade ein Güterzug die Ueberfahrt. Als dieser vorbei ist, geht E. hin, öffnet sich die Barriere und setzt sein Fuhrwerk in Bewegung. In demselben Augenblick kommt eine leere Maschine heran, welche das Gefährt erfaßt und Pferd und Wagen überfährt, so daß beides zerstört wird. Der Fuhrmann kommt glücklicherweise mit den Schrecken davon. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragt gegen E. eine 6monatliche Gefängnißstrafe und betont dabei, wohin es führen soll, wenn ein jeder eigenmächtig die Barrieren öffnen wollte. Angeklagter bekennt reumüthig seine Schuld und braucht nicht weiter in die Beweisaufnahme eingetreten zu werden. Der hohe Gerichtshof spricht zwar das Schuldig aus, legt aber dem reumüthigen, noch nicht 18 Jahre alten Burschen nur eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen auf.

3. Dem Maurer C. L. aus Wandhofen wird strafbarer Eigennutz zur Last gelegt, indem er am 13. Juni v. seine eigenen beweglichen Sachen, woran der Landwirth B. ein Retentionsrecht hatte, bei Seite geschafft hat. Durch Beweisaufnahme kann nicht festgestellt werden, daß L. die Sachen in rechtswidriger Absicht fortgeschafft hat und erfolgt dessen kostenlose Freisprechung.

Der Rechtsanwalt L. aus J. ist beschuldigt, den Premierlieutenant v. G. beleidigt zu haben. Derselbe soll sich geäußert haben, v. G. sei nicht satisfactionsfähig, da er wortbrüchig geworden sei. v. G. machte hiervon dem Ehrenrath Mittheilung, welcher veranlaßte, daß Anklage gegen L. erhoben wurde. Das Urtheil legt dem Angeklagten eine Geldstrafe von 30 Mark auf, da der Beweis der Wahrheit nicht als erbracht angesehen werden konnte.

Vermischte Nachrichten.

Hinrichtung durch Elektrizität. Der Gouverneur des Staates New-York hat das Gesetz, welches Hinrichtungen durch Elektrizität anstatt durch Hängen einführt, bestätigt. Dasselbe tritt am 1. Januar 1889 in Kraft.

Einen Bürgermeister, der Haare auf den Zähnen hat, besitzt die bekannte Stadt Kansas City in Missouri in der Person eines Deutschen, Namens Kumpf. Mayor Kumpf ist bei den Bürgern der Stadt so beliebt, daß er bereits zum dritten Male zu dem wichtigen von ihm bekleideten Amte erwählt worden ist. Man nennt ihn wegen seines diplomatischen und energischen Vorgehens bei Erreichung von dem Wohle der Bürgerschaft förderlichen Zwecken allgemein den „Bismarck von Kansas City." Als ein Beispiel von Kumpf's Energie in dieser Hinsicht wird folgende Episode erzählt, welche sich vor Kurzem daselbst zugetragen hat. Der städtische Comptroller hatte bei Prüfung der Bücher entdeckt, daß die Straßenbahngesellschaften der Stadt seit Jahren versäumt, die ihnen auferlegte Betriebssteuer an die städtische Kasse abzuführen. Als der Comptroller dem Mayor von diesem Stand der Dinge Mittheilung machte, ließ der Letztere die Vertreter der betreffenden Gesellschaften, drei Rechtsanwälte und den den Chef der Polizei vor sich kommen. Herr Kumpf bedeutete die Ersteren, er erwarte, daß die Gesellschaften sofort ihrer Pflicht gegen die Stadt nachkämen, und als die Herren Juristen ihm darauf zu verstehen gaben, ihre Konstituenten würden erst versuchen, durch die Gerichte feststellen zu lassen, ob sie zur Erfüllung der seitens der Stadt gegen sie erhobenen Forderungen gezwungen werden könnten, wandte sich der „Bismarck von Kansas City" ruhig an seinen Polizeichef mit den Worten: „Tom, wenn die Straßenbahngesellschaften die Steuer nicht innerhalb einer Stunde an den städtischen Kassirer entrichtet haben, lassen Sie jeden Straßenbahnkutscher und Kondukteur arretiren und die Pferde der Gesellschaften mit Beschlag belegen!" Dieser peremptorischen Ordre sah sich der Polizeipascha gezwungen, nachzukommen, was zur Folge hatte, daß am nächsten Tage die Straßenbahngesellschaften die rückständigen Steuern auf Heller und Pfennig bezahlten.

Markt- und Cours-Berichte.

Neuß, 9. Juni. Weizen neuer a 100 Kilo 1. Qual. 19,00 2. Qual. 18,30, Landroggen neuer a 100 Kilo 1. Qual. 14,00, 2. Qual. 13,20, 3. Qual. —,—, Gerste a 100 Kilo Wintergerste 12,50, Sommergerste —,—, Buchweizen a 100 Kilo 15,—, Hafer a 100 Kilo 13,80, Aveel (Rübsen) a 100 Kilo —,—, Raps a 100 Kilo —,—, Kartoffeln a 100 Kilo 5,50, Heu a 500 Kilo 43,—, Stroh a 500 Kilo 22,—. Rüböl per 100 Kilo faßw. 52,00, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo 118,—, Weizen-Vorschuß 00 a 100 Kilo —,—, a 50 Kilo Kleien 5,00 Mark.

* **Berlin,** 9 Juni. 2½ Uhr Nachm. (Fruchtbörse) Weizen Juni-Juli 167,00, Juli-Aug. 167,50, Sept.-Okt. 170,00 M. Gek. 2000 Ctr. Roggen Juni-Juli 129 00, Juli-Aug. 129,50, Sept-Okt. 132,50 M. Gek. 0000 Ctr. Hafer Juni-Juli 120,00, Sept.-Okt. 121,25 Mk Gek. 0000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 47.30, ohne Faß 46,50, Juni 47,10, Sept.-Okt. 47,10, M. Gek. 000 Ctr. Spiritus versteuert vorr. 000 00, Juni-Juli 00,00 Mk., 70er vorr. 34,00, Juni-Juli 33,30, Juli-Aug. 33,80, Aug-Sept. 34,30 Sept.-Okt. 34.40 M., 50er vorr. 53,10, Juni-Juli 52,50, Juli-Aug. 53,00, Aug.-Sept. 53,50, Sept.-Okt. 53,70, M. Gek. 20 000 L. Petroleum vorr. 22,80 M. Gek. 000 Ctr.

Grasverkauf.

Mittwoch, d. 13. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr
lasse ich den **1. Grasschnitt** in meiner Wiese im Kaltenbruch nummerweise öffentlich verkaufen.

Witten, 8. Juni 1888.

W. Buchholz.

Gras-Verkauf.

Im Auftrag des Herrn **Rentmeisters Hemmer zu Steinhausen** werde ich **am Donnerstag, den 14. Juni, Nachmittags 4 Uhr,** den ersten Graswuchs in der sog. Sundernwiese — 100 Nummern — nummerweise öffentlich meistbietend gegen Credit versteigern. Sammelplatz an der Trine'schen **Badeanstalt.**

Witten, den 9. Juni 1888.

v. Orsbach,
Gerichtsvollzieher.

Großer Grasverkauf.

Am Freitag, den 15. Juni cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich im Auftrage des Herrn Chr. Foerst hier den gutgerathenen **1. Graswuchs** in dessen Wiese im Kaltenbruch hinter der Gewehrfabrik nummerweise, öffentlich meistbietend auf Credit verkaufen.

Pott.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel. So schreibt Herr H. H. in Detmold jetzt wieder: **Ich bin heute in der angenehmen Lage, Ihnen mittheilen zu können, daß Ihr mir vorigen Herbst zugesandtes Mittel gegen Trunksucht sich glänzend bewährt hat. Der junge Mensch dessen ganze Zukunft in Frage gestellt war, ist gründlich curirt u. s. w.** Wegen Erhalt dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10.**

Bettfedern das Pfund zu 60 Pfg.; M. 1; M. 1. 25
Halbdaunen das Pfund zu M. 1.60; M. 2.00; M. 2.40
Reine Daunen das Pfd. zu M. 2.50; 3.25 4.25.

sämmtlich staubfrei und garantirt neu,
versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund
das Bettfedern-Lager
Juchenheim & Co.
Vlotho a. d. Weser.
Umtausch nichtgefallender Waaren gestattet.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.

Inlet u. Drell zu Ober- u. Unterbett, Kissen und Pfühl, garantirt federdicht M. 11; M. 14; M. 16; M. 18 M. 21.

Niemand ist unzufrieden der den Holländ. Tabak von **B. Becker** in **Seesen a** Harz je versucht hat. 10 Pfd. fco. Nachnahme 8 Mk. Garantie: Zurücknahme.

D. Tiede & Co.

Gegründet 1798.
Hoflieferanten J. Maj. d. Kaiserin
Flanell-, Fries- und Decken-Fabrik.
Berlin, Mohrenstr. 22/23, W.
empfehlen in reichster Auswahl: Pferde-, Schlaf- u. Reisedecken, Moltongs, Kirseys, Coatings, Filztuche, Portièrenfriese, Flanelle, Tuche, Cheviots, Chachemires, Confections- u. Kleiderstoffe, Negligéjacken, Morgen- und Unterröcke, Kinderconfection in Flanell 2c.

Asthma

Brustleiden ist durch ein vorzügliches bei strikter Befolgung nach Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung nebst genauester Gebrauchs-Anweisung man sich unter Beifügung von 6 Mark per Flacon und 50 Pfg. für Frankatur vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt,
Zittau i. S.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt,
bei
Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein. **Zahnplombirt, reinigt, Zahnschmerz** jeder Art beseitigt

H. Heuer Witten.

Garantirt
echte Briefmarken!

30 verschiedene, nur seltnere M. 1,60. 50 verschiedene, nur seltnere M. 2,60. 100 verschiedene, nur seltnere M. 6,20 franco. Werth das dreifache.

Nichtkonvenirendes wird zurückgen. Ankauf v. Parthieen u. ganz. Sammlung. Tausch. Prospekt gr. u. fr. Denselben mit 20 seltenen Marken Mk. 1.

Hamburg B. Carl Menze.

Für Anfänger besonders zu empfehlen: 250 gut gemischte Marken M. 1,20 fr. 500 gut gemischte Marken M. 2,50 fr. 1000 gut gemischte Marken M. 5,30 fr.

Korrespond. in allen Ländern gesucht. Allen Anfragen muss Rückporto beiliegen.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt u. verwertet, sowie von Fabrik-Marken- u. Musterschutz im In- und Auslande veranlasst

Registrirung

Kirchrath's
Patent- u. tech. Bureau, Zittau.

Die rühmlichst bekannten
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg,
versendet zollfr. geg. Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für **60 Pfg.** das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfg.
prima Halbdaunen nur 1,60 Pfg.,
prima Ganzdaunen nur 2,50 Pfg.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke. Unterbett, Kissen u. Pfühl), zusammen für nur **11 Mark.**

Wein, weiss v. 50, roh. v. 60 Pf. p. Ltr. od. Fl. an bis z. d. Feinsten unt. 30 p. Nachn. vorz. naturr. Sachen.
Frz. Hänlein, Weinbgbs.,
Heppenheim a. B.

Junge fette Gänse	0,55 M. d. Pf.
Graue Bettfedern	1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern	2.— „ „ „
„ Halbdaunen	2,50 „ „ „
Extra prima Halbdaunen	3,— „ „ „
Prima Daunen	3,50 „ „ „

versende in **doppeltgereinigter, staubfreier Waare** frco. gegen Nachn. Nicht conven. F. u. Daunen nehme frco. zurück.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Fußbodenfarben

fertig zum Streichen, wie auch sämmtliche übrigen
Farben, Pinsel 2c.
F. W. Albert u. Leye,
Ruhrstraße 26, Witten.

Mainzer Käse
(auch Handkäse, Bierkäse genannt) liefert in **allervorzüglichster Qualität billigst:**
das **Käse-Exporthaus Gr. Gerau** in **Groß-Gerau** bei **Mainz.**

Gesichtshaare

entfernt nach einmaligem Gebrauch u. für immer das unschädliche, ärztlich sehr empfohlene Mittel. Preis 3 M. mit amtl. Begutachtung.

Fr. Hanf, Magdeburg.

Rothe Nasen,

Sommersprossen,
rothe Hände, Gesichtsflecke und Bartflechten werden unter Garantie des Erfolges durch den Gebrauch von Brow's Gesichtswasser entfernt. Einzig bisher wahrhaft bewährtes Mittel ärztlich sehr empfohlen. ½ Flasche incl. Seife 2.50 Mk., Generaldepot bei **Fr. Hanf, Magdeburg.**

Baar Geld!

Aufruf an Alle!

Sammelt alle Briefmarken, namentlich alte Ausgaben, auch Postcouverts mit eingeprägter Marke. Ich kaufe alle Sorten, ausgenommen ganz gewöhnliche, und zahle hohe Preise. Auch ganze Sammlungen nach Uebereinkunft.

Carl Menze, Hamburg B.

Allen Anfragen muß Rückporto beiliegen.

Abänderung
des Regulativs für die Gemeinde-Einkommensteuer der Stadt Witten.

In Gemäßheit des § 52 Nr. 2 der Städteordnung für die Provinz Westfalen und auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten vom 3. Mai 1888 wird hierdurch beschlossen, daß an Stelle des § 11 des Gemeinde-Einkommensteuer-Regulativs vom 1. April 1886 folgende Bestimmung tritt:

§ 11. Die Reklamationen, welche bei dem Magistrat eingehen, werden von dem Letzteren in ein darüber zu führendes Register eingetragen, welches nach Ablauf der dreimonatlichen Präclusivfrist geschlossen wird. Dieselben werden demnächst der gleich nach dem Ablauf dieser Frist zu versammelnden Einschätzungs-Commission (§ 6) zur Begutachtung vorgelegt. Der Magistrat entscheidet sodann auf Grund des Gutachtens der Einschätzungs-Commission.

Gegen diese Entscheidung (Beschluß) steht dem Reclamanten die Klage beim Bezirksausschusse binnen einer Präclusivfrist von zwei Wochen, vom Tage der Zustellung des Beschlusses an gerechnet, zu. (Vergl. §§ 18 und 21 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883).

Witten, den 13. April, 3. Mai 1888.

Die Stadtverordneten-Versammlung. Der Magistrat.

Vorstehender Nachtrag wird hiermit genehmigt.
Arnsberg, den 29. Mai 1888.
Namens des Bezirks-Ausschusses:
Der Vorsitzende: J. V. gez. Westphal.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Witten, den 1. Juni 1888.
Der Magistrat: Bürkner.

Bekanntmachung,

Donnerstag, den 14. Juni, Vorm. 9½ Uhr anfangend werde ich im Hemsoth'schen Saale hier die zur **Kemper'schen** Concursmasse gehörigen Manufaktur- und Kurzwaaren, bestehend in:

Kleiderstoffen, Siamosen, Flanellen, schwarzen und couleurten Sammeten, Futterstoffen, Hosen und Kitteln, Parfümerien, Hosenträgern, Kaffeemühlen u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Witten, den 9. Juni 1888.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Neuwieder Kreuzloose.

Zum Besten der Erbauung eines Hospitals in Neuwied.

Ziehung am 27. Juni.
nicht mehr verschiebbar

1 Gewinn à 30 000 M., 20,000 M., 10 000 M., 5000 M., 4000 M., 3000 M., 2000 M. u. s. w. im Ganzen 4000 Gewinne im Gesammtwerthe von 150 000 M.

Loose à 1 Mark bei
Hermann Risel & Co., Witten,
Ecke Bahnhofs- u. Breddestraße.

Rasenmähmaschinen, eiserne Gartenmöbel, eiserne Bettstellen, Eisschränke

neuester Construktion empfehlen
F. W. Albert & Leye.

Gasthof zum Felsenmeer

Gartenwirthschaft, von Restaurant.
Fr. Hessmer, Hemer
in nächster Nähe der Bahnhöfe Westig und Hemer, des Felsenmeeres und der Sundwiger Höhle.
Führer stets zur Hand.
Entfernung bis zum Felsenmeer 12 Minuten.



Neue Fahrpläne

20 und 50 Pfg.

bei
Hermann Risel & Co., Witten,
Ecke Bahnhofs- und Breddestr.

Für Mütter! **Coers** Für Mütter!
Kinder-Zwieback, Kinder-Mehl,
Vollständiger Ersatz der Muttermilch.
In **Witten** zu haben bei: **W. H. Küster, Fr. Fricke & Cie.** und **Jos. Wigge**

Vorzügliche Tinte!

Wir halten Lager
der vorzüglichen preisgekrönten Tintenfabrikate
von
Robert Lentz, Stettin.

Copir-Tinten:

Anerkannt vorzüglichste Copirtinte

1 Liter-Krug	½ L.-Krug	¼ L.-Krug
2 Mk.	1 Mk. 20 Pf.	40 Pf.

Deutsche Reichs-, Schreib- u. Copir-Tinte

1 Liter-Krug	½ L.-Krug	¼ L.-Krug
2 Mk.	1 Mk. 20 Pf.	40 Pf.

Büreau-Tinten:

Beste tiefschwarze Tinte

1 Liter-Krug	¼ L.-Krug	⅛ L.-Krug
1 Mk. 20 Pf.	50 Pf.	25 Pf.

Tiefschwarze Kaiser-Tinte
à Flasche 10 Pf.
Violette Salon-Tinte
à Flasche 10 Pf.

Flüssiger Leim

in Flaschen zu 10, 20 und 75 Pf.

Syndetikon

das beste Universalbindemittel von erstaunlicher Klebfähigkeit für Holz, Papier, Pappe, Elfenbein, Marmor, Alabaster, Glas, Porzellan 2c. in Flaschen zu 20 u. 50 Pf.

Hermann Risel & Co.,
Witten, Ecke Bahnhofs- u. Breddestr.

Molkerei-Butter! Offerire netto 9 Pfd. hochfeine **Süßrahmbutter** zu Mk. 9.— bis Mk 9 50 netto 9 Pfund feinste **Sauerrahmbutter** zu Mk. 8.20 bis Mk 8.60 gef. wie ungef. frco. Nachn. überallhin.
Jac. Meck, Nachfolg. E. Schmidt, Langenau Württemba.

Feuerfeste und diebessichere
Geldschränke

mitund ohne Stahlpanzerung, bewährt in allen Fällen gegen Feuer und Diebstahls-Versuche,
empfehlen
H. Redecker & Nauss,
in **Bielefeld.**

Spedition.

FONCK & MÜLLER

Spediteure u. Schiffsbefrachter
ANTWERPEN
empfehlen sich zur Uebernahme von
Export- u. Import-Transporten.

Soeben erschien und ist bei uns zu haben:
Ein Bubenstück

ersonnen,
um eines Mannes Ehre zu vernichten.
Aktenmäßige Darstellung
seines Prozesses gegen Hirsch Hildesheimer
von
Dr. König, Witten.
Preis 50 Pf.
Hermann Risel & Co., Witten,
Ecke Bahnhofs- und Breddestraße.

Heinrich Hustedt,

Bau- und Möbelschreiner,
Witten, Ardey-Strasse 31,
empfiehlt sein **reichhaltiges Lager**
selbstgefertigter Möbel
in allen Sorten Holz zu billigsten Preisen.
Neuverheiratheten liefere ich
vollständige Möbel-Ausstattung
in allen Preislagen.
Bei Baarzahlung 10% Rabatt.

Gicht und Rheumatismus sind geheilt mit sicherm Erfolg durch den **Engl. Special-Liqueur.** Neueste Methode des berühmten Special-Arztes Dr. Daniel in London. — General-Depot: **J. E. Anneler, Bern, Schweiz.** Prospekte gratis.

Turnverein Heven

Mittwoch, den 13. Juni,
Abends 8 Uhr:
Haupt-Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der monatlichen und rückständigen Beiträge.
2. Festangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dr. Sechtem,

Spec. f. Ohren-, Nasen- u. Halsleiden
wohnt jetzt
Bismarckstrasse 2a,
nahe am Königsplatze, Düsseldorf.

Frische Milch,

zu jeder Tageszeit, zu haben bei
Gottfr. Bottermann,
Bachstraße.

Gummiwäsche, Schürzen, Bördchen, Krausen, Corsets, sowie eine große Auswahl **Strümpfe** (selbst angefertigt) **Schweiss-Socken,** Wolle und Baumwolle (Doppelgarn) neueste Dessins, zu den billigsten Preisen bei
Wwe. **Maug,** geb. Böhle.
Ruhrstr. 24, gegenüber Albert und Leye.

Heiraths-Gesuch.

Ein alleinstehender Mann, in mittleren Jahren, in guter Stellung, Besitzer eines voll eingerichteten Haushalts, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht behufs Verheirathung mit einem anständigen Bürgermädchen bald in Beziehung zu treten.

Briefe befördert unter **R 1237** die Exped. d. Blattes.

Planinos

in unübertrefflicher Güte des Tons, kreuzsaitig, bester Construction, ganz in Eisen, in schwarz u. Nußbaum, empfehlen gegen baar und Abzahlung von monatlich 20 Mk.
Hermann Heiser & Co.,
Berlin N.W. 7,
Hofpianofabrikanten.
Preislisten gratis und franco.

Stellengesuche und Angebote

pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in über
6000 Exemplaren.

Steinbruchs-Aufseher gesucht.

Zwei tüchtige, umsichtige und energische Bruchaufseher werden für einen Kohlensandsteinbruch mit sehr ausgedehntem Betrieb gesucht.

Günstige Bedingungen. Dauernde Stellung.

Meldungen mit Zeugnißabschriften unter A. B. 299 bef. die Exped. d. Rhein.-Westf. Ztg. in Essen.

Zum 1. August wird ein evang.
Küchenmädchen,

welches selbstständig kochen und gut bügeln kann, gesucht von
Frau **Dr. Gordes,**
Witten, Kurzestraße 6.

Inserate

für die nächste Nummer werden bis morgens früh 9½ Uhr angenommen. Später eingehende können im Interesse der rechtzeitigen Ausgabe der Zeitung nicht mehr Aufnahme finden.

Grössere Anzeigen bitten wir Tage vorher aufzugeben.

Die Expedition.
des Märk. Tageblattes.

Druck und Verlag von Hermann Risel & Co. Witten.
Redigirt unter Verantwortlichkeit J. Warnatzsch in Hagen.

Extrablatt.

Märkisches Tageblatt.

Witten, den 12. Juni 1888.

Potsdam, den 12. Juni 9½ Uhr Vormittag.

Bulletin: Beim Kaiser haben die Schlingbeschwerden zugenommen, so daß die Ernährung schwieriger wird. Infolge dessen fühlt sich Se. Majestät schwächer als bisher.

Verlag: Hermann Rifel u. Comp., Redaction: B. Koetzold, Druck: Fr. E. Kreutler sämmtl. in Witten.